

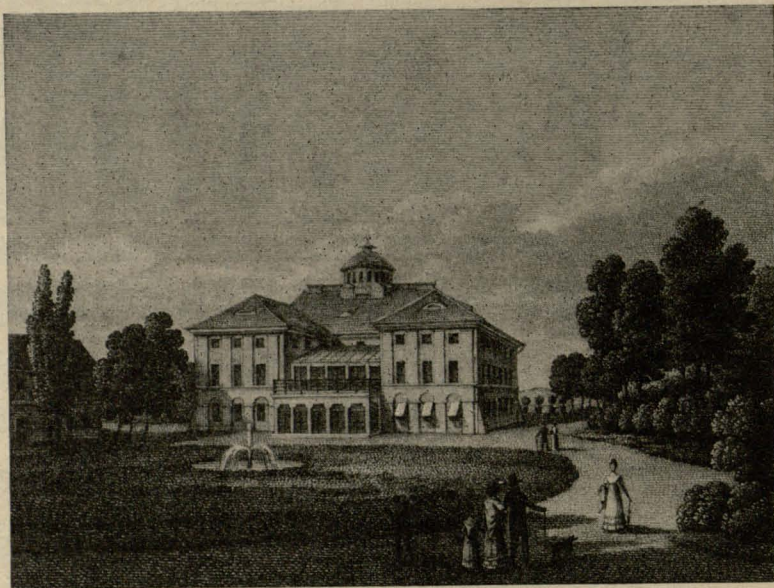
Der Wanderer

im Riesengebirge
Organ des Riesen- und Iser-Gebirgs-Vereins



Kirche Wang
Scherenschnitt von J. Benjamin

Gotteshaus am See empor, vor dessen Eingang mit seinen Marmorsäulen Rauch ein eisernes Kreuz mit zwei zierlichen Bronzefiguren schuf. Ein Tiroler Bub, und ein deutscher Knabe lehnen sich an das Medaillonbild König Friedrich Wilhelms III. und erinnern an die Einwanderung der protestantischen Zillerthaler 1837. Hier im Parke war der König so manches Mal mit dem schlichten Führer der Tiroler, Johann Fleidl, über religiöse Fragen debattierend, auf und ab gewandelt. Mit jenem Fleidl, der sich nicht scheute, seinen fürstlichen Gönner mit dem brüderlichen Du anzureden. Vor sein schmuckes Haus an der Egglitz hatte er sich eine Zirbelkiefer gepflanzt, deren Samen er aus seiner Tiroler Bergheimat mitgebracht hatte und die heute als stattlicher Baum das Haus am Egglitzhange beschattet.



Das Schloß zu Erdmannsdorf
Kupferstich von E. G. Hammer, 1829

ein kleiner Blumenstrauch aus irgend einem Fischbacher Bauerngärtel, das sie sich nach schlesischer Art zum Kirchgang angesteckt hatte. Vom nahen Falkenberg mit seinen Resten der einstigen Burg Falkenstein aber grüßt ein von Frau Minnetrost 1830 errichtetes Eisenkreuz herab und kündigt: „Des Kreuzes Segen über Wilhelm, seine Nachkommen und dies ganze Tal!“

Und dann Ruhberg . . . ! Zierlich und jungmädchenhaft liegt das Schloßchen zwischen See und Berg, dem Ruhberg, am Fuße des Schmiedberger Grenzflusses da. Und Jungmädchenlachen ist es, das durch seine Räu-

Fischbach . . . Gleich einer alten Ritterburg aus Fouqué'scher Dichtung steht dies Wasserschloß in dem verwilderten Park, in dem nun allerorten hochstengelige Doronicumstauden wuchern und rote Weinranken an Brücke und Wänden herabfließen. Der Bruder des Königs hatte das Schloß 1822 erworben und wohnte hier während der Sommermonate mit seiner Gemahlin Marianne, der „Frau Minnetrost“. Hier hatte sie, entronnen dem „goldenen Käfig Berlin“, nach den schweren Jahren zwischen 1806 und 1815 Ruhe für ihr Herz gefunden. Ein Eisernes Kreuz schmückte ihre Brust in Anerkennung der Verdienste, die sie und der von ihr gegründete Frauen-Verein sich um die Pflege der Verwundeten erworben hatten. Nun war diese Kriegszeit vorbei und nur zu gern vergessen, sehnte sich doch ganz Europa nach geruhigem Frieden. Und so sah Fischbach gar manches Fest voll fröhlichster Heiterkeit, aber auch so manche Stunde ernsthaften Kunstgenießens. Hat doch hier eine Henriette Sontag gar oft ihre wundervolle Stimme vor Kaisern und Königen, Fürsten und Staatsministern erklingen lassen; und wenn draußen im Hofe vor dem Schlosse

die Militärkapellen aus Liegnitz ihre Weisen spielten, dann standen wohl die Weber und Bauern Fischbachs am Parter und lauschten offenen Mundes. Eine Feierstunde anderer Art wieder war es, die das evangelische Dorfkirchlein erlebte, als 1842 die Tochter der Frau Minnetrost, jene spätere unglückliche Königin Marie von Bayern, im Beisein ihres Verlobten und vieler Gäste zum erstenmal zum Tische des Herrn trat. Das Fischbacher Schloß birgt das Gesangbuch der jugendlichen Prinzessin, zwischen dessen vergilbten Seiten ein ausgebliebenes „Riechel“ liegt,

me in den zehn Jahren zwischen 1822 und 1832 dahintrallerte. War es doch hier, wo Elisa von Radziwill ihren Liebestraum fröhlich aufquellen und freilich nur zu bald trostlos verrinnen sah. Nüchterne „Staatsraison“ gab es nicht zu, daß die gegenseitige tiefe Liebe der beiden Fürstenkinder, Prinz Wilhelm (der nachmalige Kaiser Wilhelm I.) und Elisa, ihre Erfüllung in glücklicher Ehe fand. Und so verstummt das fröhliche Mädchenlachen gar bald und schwieg für immer, als der Tod 1834 sich ihr junges Leben holte. 1822 hatte der aus Polen vertriebene Fürst Anton von Radziwill dieses Schloßlein erstanden, und er, dessen Leben so ganz von Musik erfüllt war, hat hier in engem Kreise so manches vollendete Kammerkonzert zustande gebracht, während seine Töchter Elisa und Wanda mit ihren Freundinnen am Stuckrahmen saßen, Silhouetten schnitten oder Zeichnungen auf Seide und hauchdünnem Porzellan hervorzauberten. Dann wieder las man gemeinsam Walter Scott oder die Schriften eines Tieck und Fouqué, um sich nur zu gern in den Geist der Romantik und mittelalterlichen Rittertums einzuspinnen. Alljährlich wallfahrtete ja auch Elisa mit Marianne, der Vertrauten ihrer Herzensgeheimnisse, nach der Burg Rynast, um dort in romantischer Schwärmerei unter einem alten Holzerstrauch des

einstigen Burggärtleins den Liebeswonne eines Rätchens von Heilbronn nachzusinnen. Oder man ritt in Gesellschaft der Kaiserin von Rußland, die als Tochter Friedrich Wilhelms III. öfters im Hirschberger Tal zu Gaste war, hinauf zur Riesenkoppe. Leopold von Gerlach, der Adjutant und Freund des Prinzen Wilhelm, schrieb einst von solch einer Partie in sein Tagebuch: „Gestern (am 15. Juni 1830) kam die Koppenspartie zustande, bei der wir von Hagel und Regen überrascht wurden, so daß wir Halt machen mußten. Ich lag mit Humboldt unter einem Mantel im Knieholze, wo er vom Kap Teneriffa erzählte. Oben auf der Koppe durch ein



Der Mariannenfels bei Fischbach
Kupferstich von E. G. Hammer, 1829

Glas Glühwein gestärkt, hielt ich der Kaiserin das ihrige. Mit Prinzess Elise Radziwill sprach ich über das Sündliche in unserm halben Christentum und brachte sie, hin und wieder mit dem Prinzen Wilhelm abwechselnd, hinunter. Am Abend sang vor und nach Tisch die Sontag."

Leid auf Leid verfolgte bald die Familie Radziwill. Im September 1827 wurde in der Annakapelle bei Schmiedeberg die Leiche von Elisas Bruder Ferdinand aufgebahrt, und noch im gleichen Jahre starb ihre geliebte Schwägerin Helene von Radziwill. 1831 folgte ihr 20jährig ein anderer Bruder, Wladislaus, und 1833 schloß ihr Vater, Anton von Radziwill, die Augen zu letzter Ruhe. Sie überlebte ihn nur wenige Monate, denn schon 1834 trug man sie zur Familiengruft im Schlosse Antonin im Posener Land. Nun ward es still in Ruhberg. . .



Die Abtei zu Buchwald
Kupferstich von Harnapp, 1829

Buchwald und die Gräfin Reden! Wer könnte diese beiden Namen von einander trennen! Sie war wohl schließlich der Magnet, der Friedrich Wilhelm III. und mehr noch Friedrich Wilhelm IV. fast alljährlich in diese Gegend zog. Sie muß in ihrer menschlichen Güte und geistigen Regsamkeit, mit der sie Hoch und Niedrig in gleicher Weise anzog, eine bewundernswerte Frau gewesen sein. 1802 war sie ihrem Gemahl, dem Bergbauminister Friedrich Reden, den schon ein Friedrich der Große schätzen gelernt hatte, als 28jährige Gattin nach Buchwald gefolgt. Ein bedeutungsvoller Tag war es in ihrem Leben, als an einem Januarabend des Jahres 1809 der Freiherr von und zum Stein in ihrem Bergschlosse anlangte, um von hier im Schlitten über die Grenze nach Böhmen zu fliehen. Graf Reden hatte damals den Geächteten dem versammelten Schloßpersonal vorgestellt und nur gesagt, daß sich unter ihnen wohl keiner finden würde, der um schändlichen Napoleongoldes willen diesen Mann preisgeben möchte. — Auf waldiger Höhe steht in dem nach englischem Muster angelegten Naturpark Buchwalds ein säulengetragener Tempel, den einst der Graf Reden seiner dulcissimae conjugis errichtete;

und hier hat angelehnt der ragenden Schneekoppe so manche Teeegesellschaft unter ihrem Vorsitz getaselt und konverziert. Als häufigster Gast dabei ihr königlicher Freund Friedrich Wilhelm IV. Ihr Werk war es ja auch, daß das nordische Bergkirchlein vom Vanger See, das Friedrich Wilhelm IV. gekauft hatte, zwischen den armseligen Häuschen Brückenbergs 1844 neu aufgerichtet wurde. Ihr Werk war es ferner, daß die Zillerthaler in dem Gebiete Erdmannsdorfs eine neue Heimat gefunden hatten. Geistig und besonders religiös interessiert, hatte sie, die seit 1815 Witwe war, bis an ihr Lebensende stets Gäste aus aller Herren

Länder bei sich. So kam in den dreißiger Jahren alljährlich der schlesische Landschaftsrepräsentant Friß von Stein, der einstige Jüngling Goethes, mit seinen Angehörigen nach Buchwald, und brachte einen Hauch aus der Weimarer Musenstadt in ihr Schloß. Götter und andere Hofprediger hielten ihre Abendandachten im engen Kreise Buchwalds ab, und der „Engel der Gefangenen“, die Amerikanerin Elisabeth Fry, wußte während ihres Besuches in Buchwald die Gräfin für ihr Lebenswerk zu interessieren. Die Dichtungen einer armen schlesischen Webersfrau in Würzburg bei Volkshain, der Schubertin, ließ sie drucken, um so einen Lichtschein in das armselige Häuschen der Naturdichterin zu bringen. An einsamem Waldrande im Schloßpark, umschattet von starken Buchen und schlanken Fichten, steht die alte Abtei, gleich einer verwunschenen Märchenkapelle Scottscher Erzählungen. Hier ruht sie an der Seite ihres Gatten von ihrem 80jährigen tätigen Leben aus. Ein zierliches Sandsteinbrunnlein, von drei Säulen getragen, winkt zu ihrer Ruhesätte herauf. Von ihren Fischbacher Freunden ward es ihr einst geschenkt. Und wenn die Amseln im Park flöten und die Spechte lachend durch die alten Baumriesen fliegen, dann vermeint man zu stiller Abendstunde Rautendelein auf seinem Brunnenrand sitzen zu sehen, um mit dem Waldschrat Zwiesprach zu halten von verklungenen alten Tagen.

Der Abend in Buchwald

Der Dämmerung Schleier webt sich zart und traut
Schon durch der Bäume dunkle Schattenkronen,
Und in dem Hain, wo süße Schauer wohnen,
Verstummt des Tages letzter Lebenslaut.

Das Riesensbild der Hochgebirge schaut
Vom Rosenschimmer leichter Strahlengluthen
Verklärt zurück aus hellen Silberfluthen,
Auf die der Abend duftig niederthaut.

Was weht so selig durch die holde Stille?
Was athmet in der grünen Blätterfülle
Und spricht mit lindem Schmeicheltönen ans Herz?

Der Friede ist's; um diese Blumenhügel
Schwingt lieblicher die Freude ihre Flügel,
Und sanfter weint in diesem düstern Hain der Schmerz.

Luiße von Haugwitz

1822

Die religiöse Entwicklung der Gräfin Reden

Von Anna Baletton

Die religiöse Entwicklung der Gräfin Reden auf Buchwald bei Schmiedeberg, der Gattin des für Schlesien so bedeutungsvollen Bergbauministers zur Zeit Friedrich Wilhelms IV., ist psychologisch sehr interessant. Ich will hier ganz absehen von ihrem Wirken in Schlesien, das ja mancherlei Spuren hinterlassen hat, und nur berichten, welche Rolle die Religion im Leben dieser Frau gespielt hat, die sich nach kurzer glücklicher Ehe viele, viele Jahre allein in der Welt zurecht finden mußte.

Friederike Gräfin Reden, geb. Freiin von Riedesel, stammt aus einem positiv gläubigen Elternhaus. Das muß man hervorheben; denn zu der Zeit war die herrschende Richtung der Rationalismus, selbst innerhalb der Kirche. Aber in ihrer Jugend spielt das Religiöse keine sehr große Rolle in ihrem Leben. Es ist etwas, was man selbstverständlich mitmacht, als gute Tochter, ohne viel darüber nachzudenken. Das, was ihrem Leben den eigentlichen Halt und Inhalt gibt, ist die Liebe zu ihrem Vater. Sie ist wohl auch seine Lieblings-tochter gewesen, und er hat sie teilnehmen lassen an seinem Leben und Arbeiten. (Es ist der General Riedesel, der im engl.-amerik. Krieg die Braunschweigischen Truppen befehligt. Seine Familie hat ihn nach Amerika begleitet.) Das Verhältnis zu ihrem Vater ist bestimmend geblieben für ihr Verhältnis zum Leben überhaupt.

Sie heiratet erst nach dem Tode ihres Vaters, und ihr Gatte ist sehr viel älter als sie, er könnte den Jahren nach wohl ihr Vater sein. Und er ist ihr in der Tat immer mehr Vater als Gatte geblieben, zumal sie keine eigenen Kinder bekommt. Ihre dreizehnjährige Ehe ist überaus glücklich. Sie sieht vom ersten Tage an mit Liebe und Bewunderung, fast Ehrfurcht, zu dem Gatten auf, der ihr nun Halt und

Autorität in geistlichen und weltlichen Dingen ist. Er ist von Anfang an kränklich. Damals war es Mode, daß die jungen Mädchen dafür schwärmten, einen Gatten zu haben, den man pflegen mußte. Bei ihr hat das mit der Mode nichts zu tun. Sie wird nicht müde vom ersten bis zum letzten Tage. Sie lebt nur in ihm, mit ihm, für ihn. Als er stirbt, bleibt sie völlig verwaist, vereinsamt und hilflos zurück, wie ein Kind. Und nun ist es ein ganz naiver, kindlicher Gedanke, der sie zuerst in ein lebendiges Verhältnis zu Gott bringt, über die übliche Frömmigkeit hinaus. Sie denkt: „Mein Mann war der edelste und beste der Menschen. Er ist jetzt sicher im Himmel. Ich muß so gut und edel sein, wie ich nur kann, ich muß mich gewissermaßen mit dem lieben Gott gut stellen, damit er mich auch in den Himmel läßt, damit ich meinen Mann wiedersehen kann.“

In äußeren Dingen fühlt sie sich ausschließlich als Bewalterin ihres Mannes. Sie ist eine vortreffliche Hausfrau, eine ausgezeichnete Gutsdame, obgleich es ihr grenzenlos schwer wird, selbst anzuordnen, selbst zu bestimmen.

Ihr Schmerz dauert jahrelang. Viel länger als bei den meisten Menschen; denn sie macht sich den toten Gatten zu ihrem Gott, nach dem sie ihr Leben richtet, und dessen wirklichen Rat, dessen wirkliche Führung sie natürlich immer wieder vermisst. Nicht daß sie sich unfruchtbarem Jammern hingegeben hätte. Sie ist eine klarblickende tatkräftige Natur, rastlos tätig für ihr Gut, für ihre Freunde, ihre zahlreichen Verwandten, für die armen Weber im Riesengebirge, für die Tiroler Ansiedler in Zillertal, für den König und sein Haus. Von höflicher Gesinnung ist nichts in ihr. Aber sie verehrt den König, auch wieder wie einen Vater, selbst dann den jungen König Friedrich Wilhelm IV., den sie schon als Kind gekannt hat.

Aber nun, als sie gänzlich verlassen und ohne Führer in der Welt steht, setzt ganz langsam und ohne große Erschütterungen die Entwicklung ein, die sie zu einer „Autorität in Glaubenssachen“ gemacht hat. Der geliebte Tote wird aus der Stellung, die sie ihm in ihrer Seele gegeben hat, durch Gott selbst verdrängt. Allerlei äußere Einflüsse wirken mit, aber sie konnten nur bestimmend wirken, weil der Keim bereits in ihre Seele gelegt war, weil sie gewöhnt war, sich als Tochter zu fühlen, zu einem liebenden Vater als Führer aufzusehen. Mir scheint, daß überhaupt nur Menschen, in deren Herzen die Kindesliebe eine große Rolle spielt, zum Glauben an einen persönlichen Gott gelangen können.

Sie kommt mit der Brüdergemeinde in Berührung, besonders mit dem Bischof Reichel. Mit ihm und seinen Kindern bleibt sie ihr ganzes Leben lang freundschaftlich verbunden. Vielleicht ist ihr fraulicher Sinn in der Brüdergemeinde zuerst angezogen worden von der Ordnung und Strenge und Sauberkeit des Lebens. Die Kir-

che bot ihrer Sehnsucht nach einem persönlichen Führer keine Nahrung. Hier in der Brüdergemeinde findet sie eine große Organisation, eine Autorität, die imponieren kann. Sie fängt nun an, ihr Leben äußerlich ein wenig nach pietistischer Weise einzurichten. Sie zieht die Lösung des Tages, sie hält „Abendstunden“, in denen gesungen und ein Abschnitt aus einem Erbauungsbuch verlesen wird, mit ihrem Gesinde und ihren Gästen in ihrem Haus und erregt dadurch sogar Anstoß bei ihrem eigenen Pastor, der überhaupt nicht so sehr gut auf sie zu sprechen ist, wohl eben wegen ihrer pietistischen Richtung, die ihr auch von andern ein wenig übel genommen wird. Man macht sich lustig über die Abendstunden, die den Außenstehenden vorkamen wie eine sonderbare Kombination von vornehmer Geselligkeit und Frömmigkeit. Es lebten damals auf den Landschlössern in der Umgegend von Buchwald eine ganze Anzahl von Familien, die zu den pietistischen Kreisen gehörten. Vor allem die Prinzessin Mariame von Preußen, die Gattin des Prinzen Wilhelm von Preußen d. A. Wenn König Friedrich Wilhelm IV. im Riesengebirge weilt, sucht er



Friederike Gräfin Reden
Büste im Besitz des Museums für Kunstgewerbe und Altertümer zu Breslau

die Gräfin Reden jedesmal auf und mit Vorliebe zur Zeit der Abendstunde. Sie ist übrigens nie Mitglied der Brüdergemeinde geworden. Es wäre ihr wohl illoyal erschienen, sich irgendwie offiziell von der Landeskirche zu trennen. Sie hat aber ihren ganzen Einfluß geltend gemacht, um dem positiven Christentum in der Landeskirche seinen alten Platz zurückzuerobern, und um die neuen pietistischen Ideen in sie eindringen zu lassen.

Allein die tiefste religiöse Beeinflussung hat die Gräfin Reden nicht in der Brüdergemeinde empfangen, sondern durch einen Geistlichen, der eine so merkwürdige Erscheinung ist, daß es sich wohl lohnt, einen Blick auf sein Leben zu werfen. Johannens E. Gofner beginnt seine Laufbahn als katholischer Priester in Bayern. Schon frühe wird er seiner Kirche verdächtig durch Predigten, die großen Zulauf haben, aber sich nicht immer genau an das Dogma halten, und durch seine Freundschaft mit freihetlich gerichteten Menschen oder Protestanten. Er hat Untersuchungen und Verfolgungen und Bestrafungen zu erleiden. Er verläßt Bayern, geht nach Preußen, nach Düsseldorf, aber die Verfolgungen dauern an. Da beruft ihn der Zar nach Petersburg als Prediger der Röm.-kath. Gemeinde. Er wird enthusiastisch aufgenommen, hat zahllose Zuhörer und Anhänger, schon damals fast mehr unter den Protestanten. Seine Predigten sind Erweckungspredigten, denen plötzliche und auffallende Belehrungen folgen. Aber nach einiger Zeit wird ihm auch hier die Ruhe genommen. Intriguen am Hofe setzen gegen ihn ein, er muß Petersburg verlassen, beweint von vielen Freunden, mit denen er immer im Zusammenhang geblieben ist, vom Kaiser mit Gnadenbeweisen überhäuft. Nun lebt er eine Zeit lang unstet und flüchtig in Deutschland, predigend, angefeindet, geliebt. Seine Erbauungsbücher finden sich noch heute in manchem Bauernhause. So kommt er auch nach Buchwald.

In dieser Zeit tritt er auch in aller Stille zur evangelischen Kirche über. Predigen ist ihm Lebensbedürfnis, und

hauptsächlich um predigen zu können, ohne mit den Behörden in Konflikt zu geraten, entschließt er sich nach harten Kämpfen, evangelischer Geistlicher zu werden. Es kostet auch äußere Kämpfe; denn seine künftigen Amtsgenossen wollen nichts von ihm wissen. Friedrich Wilhelm IV. tritt für ihn ein, hebt Bestimmungen auf, die seiner Anstellung entgegen stehen, und so wird er schließlich Pastor in Berlin. Auch hier hat er wieder leidenschaftliche Anhänger und Feinde. Die einen verehren den Führer in ihm, der sie mit ungeheurem Schwung in Gottes Nähe bringt, die andern halten ihn für einen Charlatan. — Heute ist er hauptsächlich noch bekannt durch seine Tätigkeit für die Heidenmission, der er die letzten Jahrzehnte seines Lebens gewidmet hat. — Friederike Reden ist seit seinem Aufenthalt bei ihr mit ihm in Briefwechsel geblieben. Es ist für uns heute nicht so ganz leicht zu verstehen, worauf der große Einfluß beruht, den er auf die Menschen, auch auf solche klaren und gar nicht schwärmerische Naturen, wie die Gräfin Reden es war, ausgeübt hat. Seine Schriften geben, und das haben schon seine Zeitgenossen bestätigt, keinen rechten Begriff von seiner hinreißenden Beredsamkeit. Friederike Reden, die schon eine fromme Frau war, wird durch ihn eine begeisterte Christin. Christus wird nun der Vater, der sie führt und dessen Führung sie wirklich und stark im Herzen spürt, so daß sie ihr ganzes Leben danach richten kann. Ebenso wenig wie einst in ihrer Trauer gibt sie sich nun leeren Gefühlen hin. Sie setzt alle ihre Kräfte ein, um das Wort Gottes auf Erden ausbreiten zu helfen. Sie arbeitet im Großen wie im Kleinen, an einzelnen jungen Seelen in ihrer Verwandtschaft, unter ihrer Dienerschaft, unter ihren Freunden. Der große Aufschwung, den der Buchwalder Bibelverein unter ihrer Präsidentschaft genommen hat, und die Aufstellung der Kirche Wang hoch oben im Gebirge, die es ermöglichte, daß die Baudenbewohner nun endlich auch der Seelsorge teilhaftig werden konnten, sind noch heute Zeugnisse ihrer Wirksamkeit im Großen.

Schloß Ruhberg

Von Marie Witschel

Vor geraumer Zeit ist Schlesiens um ein kleines, feines Heiligtum preussischer Geschichte ärmer geworden. Schloß Ruhberg ist von seinen bisherigen Besitzern, den Fürsten Czartorbski, verkauft und die gesamte Innenausstattung: Möbel, Bilder, Andenken, nach Polen gebracht worden. Der Adelsgenossenschaft ist es gelungen, dem Schloßchen einen Käufer zu finden, der es sich angelegen lassen wird, wenigstens das kleine Preußenheiligtum äußerlich zu erhalten und etwa nötige Neuerungen sinngemäß ausführen zu lassen. Es ist jetzt im Besitz eines Freiherrn von Steinacker. Der Zufall hat es mir einst vergönnt, dieses Schloßchen sonst streng geschützte Innenräume zu betreten und zu bewundern. Ich möchte ein wenig erzählen von dem, was nie wieder eines Menschen Auge in dieser harmonischen Zusammenstellung sehen wird.

Da wo die letzten Häuser von Schmiedeberg sich im Tale verlieren, liegt in reizvoller Einsamkeit das kleine Schloßchen, das einst das erste Liebesglück Kaiser Wilhelm I. barg. Damals gehörte es dem Fürsten Radziwill, und seine reizende Tochter Elisa hatte das Herz des jungen Hohenzollern-Johannes gewonnen und liebte ihn innig wieder. Auf einem großen Trachtenfest in Berlin, bei dem Elisa eine indische Fürstentochter und Prinz Wilhelm den von ihr geliebten jungen Fürsten gab, lernte sich das junge Paar kennen und lieben. Glückliche Tage waren ihnen beschied, bis die bittere Pflicht sie trennte, da der Thronfolger von Preußen eine ebenbürtige Gemahlin

aten,
Land

zu verfassen. Doch Adams lehnte eine gute Reiseschilderung zu geben, um Rednerfordere, in jeder Kunst und da er das nicht wäre, so bleibe schweigen. Zur Information seiner gegen seinem Bruder seine Eindrücke der Reise mitgeteilt und jetzt einiges Geschichte des Landes aus Büchern zu einer Veröffentlichung reiche das nicht aus.

Adams, an den diese Briefe gerichtet Punkte anderer Meinung als sein die Zeitschrift Portfolio in Phila- um Material bat, übergab er ihm, die nun im ersten Jahrgang des Titel „Journal of a tour through n. Der Name des Verfassers wurde

der Einleitung wurde nur gesagt

heimführen mußte. Hier in dem kleinen Schloßchen hat Elisa von Radziwill, der „Engel von Ruhberg“, wie ihre dankbare Umgebung sie nannte, in stiller Zurückgezogenheit ihr junges Leben verbracht, bis ein früher Tod es endete, und es war kein Ersatz für das, was ihr das Schicksal geraubt, daß König Friedrich Wilhelm IV. ihr Haupt im Sarge mit der Prinzessinnentrone schmücken ließ.

Wenn man ehemals in den kleinen, stillen Schloßpark eintrat, wenn die Pforte sich öffnete, und man die freundlichen Zimmer betrat, welche noch mit den alten Möbeln ausgestattet waren, dann schwebte der Hauch dieser, von inniger Liebe durchblühten Vergangenheit durch diese Räume. Das kleine Schloßchen ist einfach und bescheiden im Empirestil erbaut. In zwei Stockwerken waren

Die Ausgabe verfaß Friedrich sehr gelehrten, zum Teil ziemlich merkungen.

Aber diese Polemik des Herrn ein Vorspiel für die allgemeine in Berlin erregte. Ihren schärfsten neuen Berlinischen Monatschrift. Übertreibungsgeist werden hier schließlich wird die Frage aufgeworfen Geschriebene auch gedruckt werden Gedruckte sofort in Deutschland

Weshalb dieser Lärm? Der verschiedenen Staats- und Wirtschafters und des Preußen. Adams krat, d. h. er trat dafür ein, daß staatlichen Bevormundung befreit Zollschranken zwischen den Ländern Preußen war daaen noch aana

die Wohnräume untergebracht, die ein hübsches gebrochenes Dach krönt. Vor dem Portal tragen leichte Säulen einen Balkon, und Blumen schmückten damals die aufsteigenden Treppentufen. Im unteren Stock lagen die Empfangsräume. Zwei Zimmer waren mit den schönsten Empiremöbeln ausgestattet; kostbare, weiche englische Kupferstiche, welche Szenen aus den Dramen Shakespeares darstellten, schmückten in reicher Zahl die Wände.

Hier schon begegnete man dem Bilde der Schwester der Fürstin Elisa, der schönen Wanda, welche später den Fürsten Czartorbski heiratete und damit das Schloßchen in den Besitz jener polnischen Familie brachte. Die schöne Fürstin soll ihr Bild selbst gezeichnet haben, und verbielt

Schloß Ruhberg

Nach einer Bleistiftzeichnung aus dem Besitz des Riesengebirgsmuseums in Striebsberg

fästigt war es wohl in jedem Zimmer des Schlosses zu finden. Elegante Möbel in echten Hölzern, mit diskretem Schmuck von Goldbronze, standen umher. Schreibständchen zum Aufklappen, in einer Form, wie man sie selten sieht, nahmen unglaublich wenig Platz ein; sie wären ein Möbel für die neuzeitliche Wohnungsnot. In einem Fenster war ein Sitzplatz mit drei zierlich gearbeiteten Holzbänken eingerichtet, wie sie jene Tage statt der späteren Sofas kannten. Bequemlichkeit und Weichheit wurde ihnen aber durch eine Anzahl ganz verschiedener, fein gestickter Kissen verliehen, welche ringsum die Lehnen zierten. Schmale Tischen in eigenartiger Form, mit zugespitzten Enden, standen davor und Schränkchen und Borde waren mit kostbaren alten Bronzen, Porzellan, Glas und Silber gefüllt. Zusammen mit den weichen Teppichen, den schmückenden Blumen, machten diese Zimmer in dem Stil, wie man ihn vor hundert Jahren liebte, einen unendlich anmutigen Eindruck. Und gar erst, wenn man eine Treppe höher stieg und die eigentlichen Privatgemächer betrat! Sie wirkten so intim, daß nicht einmal die Totenmaske der schönen Prinzessin Elisa, welche in einem Eckchen hinter einer Sitzbank liegend angebracht war, einen störenden Eindruck hervorrief. Das feine Haupt, umrahmt von kurzen Locken, ruhte auf einem Kissen, und die feinen Züge strahlten von Ruhe und Frieden. Damals waltete ja ihr Wesen und Geist über diesen Räumen und das ganze Schloßchen schien nur dazu da, die Erinnerung an ihre Eigenart, ihr Glück und das poetische Leid ihres Lebens zu bewahren. Darum gehörte in diese Räume ihr Bildnis, das man in verschiedener Auffassung noch etliche Male in strahlender Jugendammut sah. Mit ihnen schmückten noch zahlreiche intime Familienbilder die Zimmerwände, reizende Bilder und Bildchen aus jener Zeit, als nicht nur in Schloßern sondern auch in Bürgerhäusern, bei Geistlichen und Ärzten auf dem Lande Maler umherzogen, die wochenlang als Gäste in einem Hause lebten und dann gegen verhältnismäßig

billige Bezahlung sämtliche Familienmitglieder malten. Da oft recht tüchtige Künstler darunter waren, die sich auf diese Weise zu anerkanntem Erfolge durchringen mußten, so erklärt es sich, wenn noch soviel alte gute Familienbilder sich erhalten haben. Die Photographie hat später diese Maler vertrieben. All diese Malereien, hier sogar meist Holzschnitte, in welcher Kunst man die Portraitszeichnungen vervielfältigte, stachen sehr vorteilhaft ab von den Bildern, welche in späterer Zeit darunter gehängt waren. Auch viel altes und schönes Kunstgewerbe, feine und formenschoöne Körbchen, Kleinfleisen- und Buchbinderarbeiten, Stickereien und anderes mehr gab es reichlich zu bewundern. Die Anordnung der Möbel war größtenteils dieselbe geblieben und von der Familie pietätvoll erhalten worden, wie alte Abbildungen aus jener Zeit beweisen, wie damals, als die beiden schönen und geistreichen Schwestern noch diese Räume bewohnten. Wohl einzig die Einrichtung des Esszimmers gehörte einer späteren Zeit an.

Tief bewegt verließ ich Schloß Ruhberg, das einzig der Erinnerung an jene unbergekligte Frau gewidmet zu sein schien. Draußen der Garten mit seinen alten Bäumen. Herrliche Kiefern, Buchen, Erlen und Trauerweiden umstehen noch jetzt den kleinen Wasserpiegel vor der Schloßterrasse. Die Anlagen ziehen sich parkartig weiter den Ruhberg hinan, bis sie sich im Walde verlieren. Das alte Tirolerhaus der Wirtschaft soll älter sein als das Wohnhaus selbst, aber auch seine besondere Bauart trägt dazu bei, daß nichts Prosaisches den Erinnerungszauber stört. Aus ehrfurchtiger Verehrung sucht man nun wenigstens das Äußere dieses Preußenheiligtums zu erhalten, in dem einst ein kurzer Liebestraum pflichttreuer Menschen sich abgespielt hat, wenn auch alle Erinnerungsgegenstände feiner und zarterer Beschaffenheit nach Polen verschleppt sind und man wohl nie die Hoffnung hegen darf, daß ein günstiger Stern sie je nach Preußen zurückführen werde; denn sie sind in rechtmäßigem Familienbesitz. Es gilt einen Abschied für immer.

John Quincy Adams' Reise nach Schlesien

Von Dr. Hans Jessen

Am 7. November 1797 traf John Quincy Adams, der Sohn des amerikanischen Präsidenten John Adams, als bevollmächtigter Minister der Vereinigten Staaten — wir würden sagen als Botschafter — in Berlin ein. Nicht gerade mit Begeisterung hatte der ehrgeizige Mann diesen Posten angenommen. Die ihm gestellten Aufgaben, der Abschluß der schwedisch-amerikanischen Wirtschaftsverhandlungen und die Erneuerung des preußisch-amerikanischen Handelsvertrages, den noch Friedrich der Große 1785 mit den Vereinigten Staaten geschlossen hatte, genügten seiner Tatkraft nicht. Paris und London waren damals die Brennpunkte der europäischen wie der Weltpolitik; Berlin, das sich im Ruhme der Friedericianischen Zeit behaglich sonnte, war völlig bedeutungslos geworden und hatte nur das Bestreben, sich von Krieg und Kriegsgeschrei fernzuhalten. „Neutralität von Norddeutschland ist der Polarstern der preußischen Politik“, urteilte Adams mit Recht.

Unter diesen Umständen kanischen Gesandten in en auf, Adams faßte ihn auch und eingehende Wirtschaftsverhältnisse und weltlichen Dingen ist. Er ist von preußische Minister Hausdamals war es Mode, daß die jungen ihr Wille die Geschichte diten, einen Gatten zu haben, den man austausches bestimmte, so hat das mit der Mode nichts zu tun. saß. So verließen die Bim ersten bis zum letzten Tage. Sie dahin. Auch die Berim, für ihn. Als er stirbt, bleibt sie Politik, die der Gesandmt und hilflos zurück, wie ein Kind. sekretariat seines Landes, naiver, kindlicher Gedanke, der sie wenig Kopfzerbrechen. Verhältnis zu Gott bringt, über die wenig zu berichten und fhaus. Sie denkt: „Mein Mann war interessierenden französischer Menschen. Er ist jetzt sicher im flüchtige Zeitungslektüre, gut und edel sein, wie ich nur kann, schafter in dieser Richtungßen mit dem lieben Gott gut stellen,

So hatte also Adams wirtschafliche und kulturel zu studieren. Bei seinen n fühlt sie sich ausschließlich als Veressen blieb dieses Studium. Sie ist eine vorzügliches, Frau dem zweiten Band seiner „Writings“, in dem seine Briefe gesammelt sind, ersehen wir, wie eifrig er bemüht war, in

das deutsche Wesen einzudringen und sich durch Bücher, wie Reisen über wirtschaftliche und andere Fragen zu belehren. Auch seine Tätigkeit als Übersetzer zeugt von diesem Bemühen. So übertrug er z. B. Werke von dem Schlesier Genz, eine dieser Arbeiten veröffentlichte er als Buch unter dem Titel: „Origin and Principles of the American Revolution compared with the French Revolution in Philadelphia 1800“, während die andere ein Auszug im Portfolio, einer amerikanischen Zeitschrift erschien. Auch mit Werken der schönen Literatur beschäftigte er sich. So übertrug er Wielands Oberon. Zu einer Veröffentlichung kam es leider nicht, da Adams nach Abschluß seiner Arbeit entdeckte, daß schon William Sotheby den Oberon in die englische Sprache gekleidet hatte. Das interessanteste Zeugnis für Adams Studien sind aber die Reisebriefe über Schlesien.

Ihre Entstehungsgeschichte ist folgende: Im Jahre 1800

frankolte Adams' Frau und Wagers als treubeforgter Ehe- de ppe der Luftveränderung der zu unternehmen. Daß er

Sa-land völlig unbekannt war che bot ihrer Sehnsucht nach eineriner Lage als unwirtlich Nahrung. Hier in der Brüdergemeir Adams hatte hierfür ganisation, eine Autorität, die impand sachlicher Art. Vor an, ihr Leben äußerlich ein wenig in im Gegensatz zu seinen richten. Sie zieht die Lösung des Berge noch kein inneres den“, in denen gesungen und ein Freund des Gebirges und ungsbuch verlesen wird, mit ihrem te Adams, um sein amt- ihrem Haus und erregt dadurch sog die schlesische Wirtschaft Pastor, der überhaupt nicht so sehrsonders einer Erfindung wohl eben wegen ihrer pietistischen Aufsehen, in Amerika von andern ein wenig übel gene Entrüstung auslöste. Es sich lustig über die AbendstundenGrund der Marggraffschen vorkamen wie eine sonderbare An aus Runkelrüben Zucker Geselligkeit und Frömmigkeit.

Landeschloßern in der Umgegend ms Berlin und traf noch Anzahl von Familien, die zu de a. Oder an. Hier riet uhrän gular aller, Professor d... end, ja seine Winterpelze und warme Kleider mitzunehmen, wenn er in das kalte Schlesien reife. Adams, der diese Tnge wegen der brütenden

Friederike Gräfin Reben
Büste im Besitz des Museums für Kunstgewerbe und Altertümer zu Breslau

Hundstaghize zu Hause gelassen hatte, ließ sich gemäß dem Räte des gelehrten Herrn die Kleidungsstücke holen und fuhr dann über Crossen, Grünberg, Freistadt, Sprottau nach Hirschberg, wo er am 27. Juli eintraf.

Hier blieb er nun 14 Tage. Er genoß die Schönheiten des Gebirges nach allen Regeln der Kunst. So suchte er u. a. Schreiberhau, Warmbrunn auf, bestieg die Koppe und ging in eine Oper, die natürlich Rübezahl hieß. Dabei vernachlässigte er seine wirtschaftlichen Aufgaben nicht. So besuchte er die Hirschberger Zuckerraffinerie, in der gerade Runkelrübenzucker hergestellt wurde. Am 11. August nahm er nicht „ohne traurige Empfindungen“ Abschied von dem reizenden Hirschberg.

Die Rückreise führte ihn über Schmiedeberg, Landeshut, Grüssau, Waldburg, Reichenbach, Olaz nach Breslau und über Flinsberg nach Dresden.

Von hier aus schrieb er am

15. September an seinen Freund William v. Murray einen Brief, indem er seine Reiseindrücke folgendermaßen zusammenfaßte: „Ich glaube, keine Provinz in ganz Europa ist so wenig von fremden Reisenden besucht wie Schlesien. Und doch gibt es wenige, wenn überhaupt eine, die so viel Stoff zur Erholung wie zur Belehrung bietet. Sicherlich gibt es keine Gegend, in der eine für die Schönheiten der Natur empfängliche Seele, wie ein auf die Untersuchung der menschlichen Werkthätigkeit eingestellter Geist bessere und abwechslungsreichere Befriedigung fände. Außerdem ist Schlesien als Industrie treibendes Land die einzige Provinz Preußens, deren Handel für die Vereinigten Staaten von Bedeutung ist. Es könnte uns Leinwand und Webstoffe zu günstigeren Bedingungen liefern als wir sie von England und Irland erhalten.“

Diese Briefstelle veranlaßte Murray, Adams um nähere Auskunft über Schlesien zu bitten und ihm zu raten, über dieses unbekannte Land eine Reisebeschreibung zu verfassen. Doch Adams lehnte dieses Ansuchen ab. Um eine gute Reiseschilderung zu geben, müsse man, wie Cicero es vom Redner fordere, in jeder Kunst und Wissenschaft beschlagen sein und da er das nicht wäre, so bleibe ihm nichts übrig als stillzuschweigen. Zur Information seiner guten Freunde hätte er dagegen seinem Bruder seine Eindrücke über Schlesien während der Reise mitgeteilt und jetzt einiges über die Literatur und die Geschichte des Landes aus Büchern zusammengestellt. Aber zu einer Veröffentlichung reiche das gesammelte Material doch nicht aus.

Thomas Boylston Adams, an den diese Briefe gerichtet waren, war in diesem Punkte anderer Meinung als sein Bruder. Als Joseph Dennie die Zeitschrift *Portfolio* in Philadelphia gründete und ihn um Material bat, übergab er ihm die Briefe seines Bruders, die nun im ersten Jahrgang des *Portfolio* 1801 unter dem Titel „*Journal of a tour through Silesia*“ abgedruckt wurden. Der Name des Verfassers wurde dabei verschwiegen. In der Einleitung wurde nur gesagt, daß diese Reisebriefe nicht von einem gewöhnlichen Mann herrührten, sondern von einem „man of genius and ob-

servation“, der die Kraft besäße, die interessantesten Tatsachen auszuwählen und sie gefällig darzustellen. Das hohe, den Briefen gezollte Lob, das Adams übrigens außerordentlich erfreute, verdienten diese Reisebriefe, wenigstens in ihrem ersten Teil, den wirklichen Reisebriefen, während der zweite Teil eine aus Büchern notdürftig zusammengestoppelte Darstellung der schlesischen Geschichte und Literatur war. Daß sie anonym erschienen, hatte seinen guten Grund. Denn Adams kritisierte vom Standpunkt seiner modernen Anschauungen die guten Deutschen ziemlich scharf und machte in diesen Briefen ganz undiplomatisch aus seinem Herzen keine Mördergrube. Ein solches Verfahren hätte man damals wie heute einem Botschafter übel vermerkt.

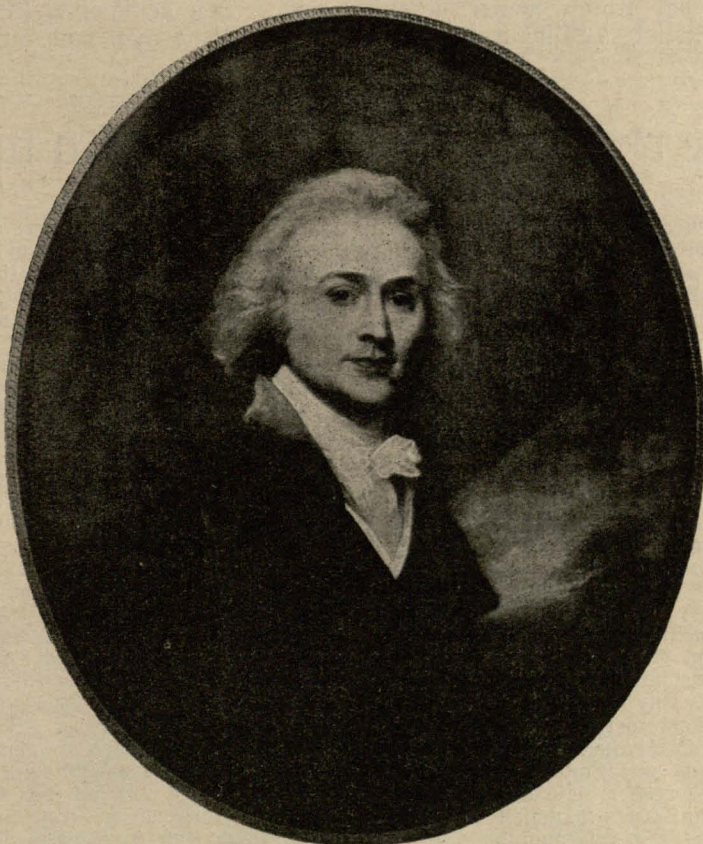
Daher war es für ihn eine unangenehme Überraschung, als sich ein Londoner Verleger dazu entschloß, ohne Wissen Adams, aber mit Adams vollen Namen und Rangbezeichnung diese Reisebriefe unter dem Titel: „*Letters on Silesia*“ im Jahre 1804 herauszugeben. Es handelte sich dabei um einen glatten Nachdruck. Denn die Veränderungen, die der Herausgeber vornahm, waren geringfügig. Er änderte nur einige von Adams fälschlich angegebene Jahreszahlen und faßte den 23. und 24. Brief zu einem zusammen, so daß seine Ausgabe statt der 24 Briefe des *Portfolio* nur 23 umfaßt.

Diese *Letters on Silesia* erregten wegen der Bedeutung ihres Verfassers ein großes Aufsehen. Vor allem interessierte die Engländer die Kritik an Friedrich des Großen Wirtschaftssystem. Denn die Verehrung für Friedrich den Großen, die in die Tage des siebenjährigen Krieges zurückreichte, war noch nicht erloschen. Das Buch fand als erster Reiseleiter durch Schlesien auch bald seine Übersetzer. In die französische Sprache übertrug es J. Dupuy im Jahre 1807. Für das „vaterländische“ Publikum übersetzte Friedrich Gotthelf Frieße die Briefe und Wilhelm Gottlieb Korn druckte sie 1805.

Diese Ausgabe versah Friedrich Albert Zimmermann mit sehr gelehrten, zum Teil ziemlich kräftigen polemischen Bemerkungen.

Aber diese Polemik des Herrn Zimmermann war nur ein Vorspiel für die allgemeine Entrüstung, die dieses Buch in Berlin erregte. Ihren schärfsten Ausdruck fand sie in der neuen *Berlinischen Monatsschrift*. Ausdrücke wie *Spleen* und *Übertreibungsgeist* werden hier auf Adams angewandt und schließlich wird die Frage aufgeworfen: „Warum muß alles Geschriebene auch gedruckt werden? Warum muß alles Gedruckte sofort in Deutschland übersetzt werden?“

Weshalb dieser Lärm? Der Hauptgrund liegt in der verschiedenen Staats- und Wirtschaftsauffassung des Amerikaners und des Preußen. Adams war überzeugter Physiokrat, d. h. er trat dafür ein, daß die Wirtschaft von der staatlichen Bevormundung befreit würde und besonders die Zollschranken zwischen den Ländern aufgehoben würden, Preußen war dagegen noch ganz merkantilistisch eingestellt. In der Hebung der inländischen Produktion, die durch Einfuhrzölle auf ausländische Waren gestützt werden müsse,



John Quincy Adams
Gemälde von Copley 1795

sah es das A und O jeder Wirtschaftspolitik. Diese Gegensätze, die den Grundgegensatz zwischen den amerikanischen Gesandten und dem Minister Hatzfeldt bei den Wirtschaftsverhandlungen ausmachten, sind auch der Kern der ganzen Polemik. Daneben ist allerdings nicht zu verhehlen, daß Adams' Urteile über Schlesien und Schlesiern zum Teil sehr scharf und ungerecht sind, doch bauten sich diese Urteile meist auf Erzählungen von Schlesiern auf.

Dieser ganze Streit um seine Briefe war für Adams peinlich. Denn wenn auch der Vorwurf, daß der Gesandte das gerne gewährte Gastrecht mißbraucht und wider alle diplomatische Gepflogenheiten gehandelt habe, nur angedeutet wurde, so mußte sich Adams sagen, daß er sich mit diesem Buche doch die Sympathien in preussischen Regierungskreisen verschert habe.

Nun den Hals hat das Buch John Quincy Adams nicht gebrochen. Er ist die Leiter der Ehren weiter hinaufgeklettert, und auch sein Lebensziel, Präsident der Ver-

einigten Staaten zu werden, hat er erreicht. Aber die Erinnerung an diese diplomatische Entgleisung war ihm unangenehm. Seine Biographen achteten seinen Willen und gingen über diesen „dunklen Punkt“ im Leben ihres Präsidenten schnell hinweg. Selbst in der besten Ausgabe der Briefe von Adams sind die Letters on Silesia nur kurz in einer Anmerkung erwähnt.

In Schlesiern dagegen sind diese Reisebriefe als eine angesehene Quelle viel benutzt und weit und breit bekannt. Mit dankbarer Freude lesen wir sie — denn die politischen Gegensätze sind vergessen und verraucht — und das Bleibende und uns Verbindende ist die Liebe zu der weiten Natur, die Adams zu seinen Briefen veranlaßte. Aber bei aller Begeisterung für die Reisebriefe darf man eines nicht vergessen: die Briefe waren nur das flüchtige, nur für einen kleinen Kreis von Freunden bestimmte Produkt einer Ferienreise. Den genialen Politiker und Lenker der Vereinigten Staaten darf man nach ihnen nicht beurteilen.

Der Landeshuter Kamm

Von Ferdinand Neumann

Unsere Gebirgsheimat birgt manches Märchenparadies, an dem der große Strom der Besucher des Riesengebirges achlos vorübergeht, weil sich der allgemeine Zug nach dem Hochgebirge und den bekannten Sommerfrischen richtet. So wird auch der Landeshuter Kamm, der dem Naturfreund so viel Schönheiten zu bieten hat, meist links liegen gelassen. Weil aber gerade diese romantische, in den höchsten Erhebungen bis fast 1000 Meter ansteigende Gebirgsgegend, durch deren wohlthuende Einsamkeit so herrliche Waldwege führen, besonders den abgehefteten Großstadtmenschen die erhoffte Erholung finden läßt, soll hier einmal von dem zu Unrecht vernachlässigten Teile der heimischen Bergwelt die Rede sein.

Zu den Zeiten Friedrichs des Großen war der Landeshuter Kamm viel bekannter als heutzutage, indem jener Herrscher mit enormen Kosten über diesen Höhenzug eine sehr breite Fahrstraße anlegen ließ, die eine möglichst gradlinige Verbindung zwischen Landeshut und Schmiedeberg zu erreichen strebte. Lange bildete das Werk des großen Königs einen überaus wichtigen Verkehrswege für Fracht- und Personenverkehr. Doch da seine Benutzung wegen der beträchtlichen Steigung allzu große Anforderungen an das Pferdmaterial stellte, ist er schon viele Jahrzehnte völlig einsam. Besonders still ist es dort geworden, seit die zwar bedeutend längere, jedoch viel bequemere Kunststraße über den gegen 100 Meter tiefer gelegenen Schmiederberger Paß durch die von zahlreichen Laubbäumen beschatteten Ortschaften Dittersbach, Haselbach und Pfaffenborn die Verbindung mit Landeshut vermittelt. Überdies ist in neuester Zeit infolge der über diese Dörfer gelegenen Bahnlinie der ganze Wagenverkehr auf einen Bruchteil seines einstigen Umfangs zusammengeschrumpft, so daß auch diese Straße verödet wäre, wenn sie nicht durch den immer reger werdenden Auto- und Motorradverkehr belebt würde.

Den höchsten Punkt der vom Alten Fritz geschaffenen Fahrstraße über den Landeshuter Kamm, das Ausgespahn, wo die Pferde gewechselt wurden, erreicht man aber auch von Haselbach, ferner vom Schmiederberger Paß durch den roten Weg, sowie von Jannowitz aus. Jede der drei benannten Aufstiegsmöglichkeiten, wie auch die Waldpartien der alten Straße selbst, sind gleich schön. Sämtliche Pfade führen durch tiefe Waldeinsamkeit und wer sie öfters geht, den entzückt jedesmal neue Reize. Wer jedoch solche herrliche Waldbandschaften selbst entdeckt und erobert, dem offenbart der so wenig beachtete Landeshuter Kamm in begnadeter Stunde seine ganze Schönheit. Auch ich hatte die hohe Freude dies zu erfahren, als ich kürzlich durch die schweigenden Wälder streifte und zu einem Fichtenschlag kam, wo es so feierlich still war, daß ich meinen Atem hörte. Unwillkürlich überkam mich hier eine Art Festtagsstimmung, wie sie nur die Natur zu geben vermag. Am nun diese weihenolle Stunde ganz auszukosten, setzte ich mich auf einen Baumstumpf. Im selben Augenblick kamen zwei Rehe auf die Blöße, die ähend durch das braune Waldgras warteten. Seitwärts zwischerte munter auf einer hohen Tanne ein kleines Vöglein, und

tiefer im Walde wurde das Hämmern eines Spechtes vernehmbar. Kurz darauf flötete noch aus der vor mir liegenden Schonung eine Drossel, und dann wurde es wieder still. Nun richtete ich mich etwas auf und hierbei brach ein dürrer Zweig, so daß die Rehe ganz plötzlich stuhnten und nach dem nahen Dickicht sicherten. Ein Wellchen hörte ich noch das Geräusch von den flüchtenden Tieren, hernach herrschte abermals völlige Ruhe, die bis zu meinem Ausbruch durch nichts mehr gestört wurde.

Hat man auf einem der bereits erwähnten Wege das Ausgespahn erreicht, dann ist es nicht mehr weit bis zu den Friesensteinen. Sie krönen den höchsten Punkt des Landeshuter Kammes und bieten dem Auge nach der immerhin anstrengenden Fußwanderung ein selten schönes, malerisches Landschaftsbild dar, welches von dem Riesengebirgskamm und dem Voberlsbachgebirge in reizvollster Weise umrahmt wird. Auch alle Erhebungen des Riesengebirgskammes, die Schneefoppe, die kleine und große Sturmhaupe, der Reisträger, sind von hier aus zu sehen. Lange muß man hier verweilen, um sich in die herrliche Natur unserer lieben Berge vollends zu versenken. Nicht allein, daß sich die hochgelegenen Orte Krummhübel, Brückenberg mit der Kirche Wang sowie die Prinz-Heinrich- und Schneegrubenbaude dem entzückten Auge des von all der Naturpracht berauschten Beschauers darbieten, sondern gerade das Schönste ist der Blick in das Schmiederberger und Voberltal. Es ist ein geradezu wunderbarer Genuß, von der hohen Felsenwand auf die liebliche Landschaft mit grünen Wäldern, anmutigen Tälern und mit den in reizender Unordnung dazwischengestreuten Ortschaften herabzuschauen.

Wie zahllose Berge und Dörfer von dem ersten Besitzer oder Ansiedler den Namen haben, so ist es auch aller Wahrscheinlichkeit nach bei den Friesensteinen der Fall, die aus großen Granitblöcken bestehen und in gewaltigen Pyramiden übereinander geschichtet sind. Alle Ecken und Kanten der wichtigen Felskolosse hat die Verwitterung geglättet, und in die Oberfläche nagte sie beckenartige Vertiefungen, die sogenannten Opferkessel. Von den drei Friesensteinen, deren größter durch Steinstufen erstiegbar gemacht worden ist, führen nach allen Seiten Wege für die Weiterwanderung.

Als ich die Friesenstein das letzte Mal aufgesucht, hatte ich mich dort oben so lange verweilt, daß die Dämmerung hereinbrach und ich daher zum Abstieg den kürzesten Weg wählen mußte, der über die Buche nach Schmiedeberg führt. Da jedoch gerade Mondschein war und die zu meinen Füßen tief unter mir liegende Landschaft in silberheller, magischer Beleuchtung wie ein Zauberland vor mir lag, war ich überwältigt von der verblüffenden, unbeschreiblichen Schönheit. Dabei ruhte über dem herrlichen Landschaftsbild ein so beglückender Friede, daß ich der rauhen Gegenwart und der Welt mit den kleinlichen Sorgen völlig vergaß. Wer das auch will, der flüchte in die stillen Wälder auf dem Landeshuter Kamm; denn nach solcher Erquickung, wie sie diese Bergnatur bietet, werden jedem die Alltagsnöte wieder erträglicher.

Auf den Friesensteinen

Die Harfen der tausenden Wildnis fangen,
Nach meines Mantels triefendem Segel
Häschte ein graulichtes Riesengevögel:
Ich stieg einen Weg, den nie ich gegangen.

Befremdet pochten die eigenen Schritte,
Seit Stunden kein Mensch. Mir schien es, seit Jahren
Sei ich aus meiner Heimat gefahren.
Dann stand ich in starrender Felsen Mitte.

Gab es noch Menschen, die Arme mir breiten?
Gab es noch Heimat? Sanft singende Lampe?
Und ich schlug an die fühllose Felsenrampe:
O Fremdnis! O steinigte Einsamkeiten!

Da klang es vorwehend empor aus den Gründen:
Die Glocken von Schmiedeberg! Weiches Erlösen
Umfang meine Seele. O tiefes Genesen!
Dem Trauen selber will Gott sich verbünden.

Germann Gebhardt

Die Malerin Dora Scholz

Es gibt in der deutschen Kunst noch Naturen, die zu ringen verstehen, die es ablehnen, eine Mode mitzumachen, die sich und andere nicht betrügen können, deren Streben nach einem Ziel von strenger Selbstzucht geleitet wird, denen das Schaffen mehr gilt als das Raffen. Sie sind nicht immer leicht zu verstehen, diese Naturen, und ihre Werke sind zuweilen nicht leicht zu genießen. Aber sie tragen ihr Genügen in sich, und die hohen Anforderungen, die sie an sich selbst stellen, heben sie über den Durchschnitt hinaus, der nur dem Gefallen der Menge huldigt.

Einer von diesen Menschen ist Dora Scholz, die Malerin in Bad Warmbrunn. Ein sehr ernster, ein sehr ernst strebender Mensch. Sie ist noch nicht fertig mit sich selbst — welcher echte Künstler wird es jemals? — auf manchen Gebieten sieht man noch ein Tasten und Suchen. Aber was da ist, ist sehr beachtenswert, ist schon so viel, daß wir uns freuen müssen, Dora Scholz im Riesengebirge zu haben.

Dora Scholz kann zeichnen. Was das ist, wissen die allerwenigsten. Das liebe Publikum, das zum allergrößten Teil die sonderbarsten Richtungen, den dümmsten Schwindel kritiklos mitmacht, weil „man das jetzt so macht“, weiß nicht, was Zeichnen ist. Und betrübend viele moderne Künstler oder die sich so nennen wollen es nicht wissen. Aber Dora Scholz zeichnet mit Glück und Geschick. Ob sie malt, radirt oder denkt — sie zeichnet. Und auf dieser von altersher erprobten, nur in der Neuzeit mißachteten, soliden Grundlage baut sie auf, und das kommt ihren Bildern zugute. Aber sie zeichnet nicht nur, sie malt auch beim Zeichnen. Deshalb wirken vor allen Dingen ihre Radierungen so malerisch. Tüchtige Radiererinnen haben wir nicht viel. Das ist im allgemeinen Männerwerk. Aber Dora Scholz macht unbekümmert mit, erstens, weil sie zeichnen kann, und zweitens, weil sie vor dem geistigen Auge stets das später fertige Werk stehen hat, wie sie es haben will. Mühsam ist es oft, den Weg zu diesem Ziel zu finden, aber in Bleistiftzeichnung und Radierung braucht sich Dora Scholz nicht mehr zu fürchten. Da wird sie stets mit sich fertig.

Dora Scholz ist eine der Naturen, die sich nicht künstlich

beschränken. Manche tun das in egoistischer Absicht. Ich kenne einen technisch ausgezeichneten Marinemaler, der von Anfang als Kunstschüler grundsätzlich nichts anderes malte als Marine und es darin zu sehr starkem Können brachte. Aber trotzdem oder gerade deswegen ließen seine Werke kalt, und im übrigen konnte er nichts. Den Echten ist es ganz gleich, was sie malen. Wenn's nur zum Malen reizt. Ob es eine Distel, ein alter Schuh, eine Käseglocke, eine Trinker-nase, ein Mädchengelock, eine Wolke oder sonst etwas ist, gemalt muß es werden. Oder mindestens gezeichnet. Oft deckt sich beides. Und bei Dora Scholz kann man Blumen, alte Stadtarchitektur, Porträt, Landschaft, und was sonst drum und dran hängt, finden — alles mit Ernst und Liebe angepackt und mit Selbstkritik durchgeführt. Mit Selbstkritik, nicht mit Selbstgefälligkeit, wie sie heute überall üblich ist. Wenn man weiß, wie schwer es ist, Kinder zu malen, wird man sich über Dora Scholz' Kinderbildnisse freuen. Man sieht überhaupt an allen ihren Porträts, daß sie sich stets in die Seele ihres Objektes zu versenken sucht. Sie fühlt und weiß, daß sonst keine gute Arbeit entstehen kann. Ihre Blumen

sind kein Kitsch für Hochzeitsgeschenke in den Kreisen, die Bilder beim Verglaser kaufen, sind aber auch keine frech gepackten Farbflecke. Dora Scholz will sich und uns nicht einreden, daß der auf der Leinwand ausgedrückte und dann mit dem Spachtel unter Zutut von Zigarrenasche und zerbrochenen Streichhölzern verührte Inhalt von Farbtuben Kunst ist. Sie studiert die Blumen wie die Menschen und sucht beider Seele zu erfassen.

Auch in der Landschaft. Aber hier ringt sie noch, mit sich und der Natur. Die Menschen nämlich, die ehrlich selbst gegen sich sein müssen, tragen ein Kreuz mit sich herum. Manchem Glückskind fliegt der künstlerische Erfolg zu — die anderen müssen sich ihr Leben lang mühen. Vielleicht sind aber doch sie die Glücklicheren.

Dora Scholz ist bei tüchtigen Meistern in die Lehre gegangen. Aber ihr tüchtigster Lehrer ist sie selbst infolge ihrer Strenge gegen sich selbst. KonzeSSIONen an den Zeitgeschmack zu machen, ist nicht ihre Sache. Möchte sie die Beachtung finden, die sie verdient.

W. D.



Dora Scholz

Algraphie

Das Stonsdorfer Kirchlein

Auf alten Pfaden

Der Grabstein des Abtes Thobias Haller von Grüssau († 1616)

Am 28. Februar 1925 legten einige Laienbrüder des Klosters Grüssau im Erdgeschoß des sogen. „Neuen Klosters“ ein Wasserleitungsröhr. Dabei mußten sie in einer der tiefen Fensternischen den steinernen Bodenbelag heben. Der übrige Teil des Ganges war mit den üblichen quadratischen Platten belegt, in dieser Nische aber lag eine einzige wichtige Platte. Als dieselbe gehoben wurde, sah man, daß es der umgedrehte Grabstein des Abtes Thobias Haller von Grüssau (1611—16) war.

Er ist aus feinem gelben Sandstein gehauen und trägt in stark erhabener Arbeit die Vollfigur des Verstorbenen in Lebensgröße. Der Prälat steht in einer flachen Rundbogennische. Er ist mit der langärmeligen, faltigen Mönchskutte der Zisterzienser bekleidet; auf dem Haupte trägt er ein großes vierzackiges Barett. Die Linke hält den Hirtenstab mit herabhängendem Velum, die Rechte vor der Brust die Ordensregel. Das fein ausgeführte Gesicht dürfte porträtgetreu sein. Ein Mann, wohl in den fünfziger Jahren, mit vollem Gesicht, um Augen und Mund einen müden Zug, mit kurzgeschnittenem Schnurr- und Knebelbart. Zu seinen Füßen steht der von einer Mitra bekrönte Wappenstein des Klosters. Er trägt das ältere Stützswappen (im blauen Feld den weiß-rot geschachten Schrägalken von Cîteaux, unterlegt mit einem goldenen Abtissstab). Um den Rand des Grabsteines lief einst eine Inschrift. Leider wurde dieselbe auf drei Seiten weggemeißelt, als der Stein in pietätloser Weise zum Bodenbelag herabgewürdigt wurde. Nur an der rechten Längsseite hat sich ein Stück erhalten: „OBITU REVERENDVS DOMINVS THOBIAVS H....“

So läßt sich die Person des verstorbenen Abtes feststellen. Die Figur ist gut erhalten; einige nebensächliche Beschädigungen lassen sich unschwer ergänzen. Trotz der Verwundung des Randes hat der Grabstein immer noch die ansehnliche Größe von 186 : 95 Zentimeter.

Abt Thobias Haller wurde am 7. Juni 1611 zu traurigen Zeiten erwählt. Seine beiden Vorgänger Kaspar II. Ebert (1576—1609) und Georg I. Hennig (1609—1611) hatten nicht zum besten gewirtschaftet. Das war nicht so sehr ihre Schuld; die Zeitverhältnisse waren stärker als sie gewesen. Da spielte allerlei mit, die drückenden Türkensteuern, Mißjahre, Gewalttaten des benachbarten Adels, der durchweg der neuen Lehre huldigte, nicht zuletzt auch die Widerspenstigkeit der evangelischen Untertanen, die dem Stifte häufig die schuldigen Dienste und Abgaben verweigerten. Das einst so reiche Kloster verarmte immer mehr. Die ertragreichsten Güter mußten verpfändet werden und wurden während der Pfandherrschaft bis aufs äußerste ausgekauft. Da aus Schlesien Priester und Ordenberufe immer seltener sich meldeten, schmolz der Konvent bedenklich zusammen. Bei seinem Regierungsantritt fand Abt Thobias die für seine Zeit ungeheure Schuldenlast von 60 000 Taler schief vor. Um diesen finanziellen Druck zu erleichtern, mußte er schon in seinem ersten Jahre die vier in Böhmen gelegenen Stiftsdörfer Königshaus, Lampersdorf, Bernsdorf und Pötschendorf an Hans Frikla auf Schaplar verkaufen (kaiserl. Genehmigung zum Verkauf d. d. Breslau, 1. Oktober 1611). Aber das war nur ein Tropfen auf einen heißen Stein.

Nach mehr als dreißigjähriger Verpfändung an die damals noch protestantischen Freiherren von Schapotsch kam die Propstei Warmbrunn wieder an das Kloster zurück. Abt Thobias versuchte mit allen Mitteln, die dortige, dem Grüssauer Stifte inkorporierte Pfarrei mit einem Zisterzienser zu besetzen. Die Vormünder des Hans Ulrich Schaffgotsch führten aber mit Gewalt den lutherischen Präbiter Melchior Helwig aus Freystadt ein, und der Abt drang mit seinem Recht nicht durch (1613). Wenigstens hatte er den Trost, im folgenden Jahre 1614 dort einen guten Katholiken als Schullehrer anstellen zu können. Im Nebenamt besorgte dieser im Propsteibad „das Wannegüssen und ausschöpfen“.

Auch als Bauherr war Abt Thobias tätig. 1603 war die Pfarrkirche von Liebau ein Opfer der Flammen geworden. 1609 begann Abt Kaspar II. ihren Neubau, den Thobias 1615 vollendete. Nach der Beschreibung, die uns Ephraim Rasio in seinem „Phoenix redivivus“ und die von Jungnitz veröffentlichten Visitationsprotokolle von diesem Gotteshaufe geben, handelte es sich um ein ansehnliches Bauwerk. Heute ist die Kirche durch eine größere ersetzt. Dann erneuerte er das zur Ruine gewordene Andreaskirchlein im Klosterhof, an dessen Stelle sich heut die Josepfskirche erhebt. Dort wurden die Pfarrfunktionen gehalten, um die Klosterkirche der bischöflichen Visitation zu entziehen. Auch von diesem nunmehr verschwundenen Kirchlein sind uns noch zwei Bilder erhalten; auf einer Handzeichnung Willmanns, das Kloster Grüssau im Jahre 1670, und auf einem Bild in der Sakristei der St. Josepfskirche zu Grüssau finden wir es mit allen Einzelheiten dargestellt. — In der Klosterkirche erhält noch ein schönes silbernes Rauchfaß das Andenken an den Abt wach. Sein turmförmiger Deckel zeigt seines Markwerts; ein lateinisches Distichon, das auf der Schale eingraviert ist, sowie das Wappen erinnern an den Stifter.

Die innere Leitung des Klosters verfaß Thobias mit musterhafter Gewissenhaftigkeit. Die älteren Klosterchroniken sind sich in diesem Lobe einig. Auch bei seinen weltlichen Untertanen sah er auf Zucht und Ordnung. 1615 erließ er eine neue Dreiecksordnung mit strengen Vorschriften zum Schutze der öffentlichen Sittlichkeit. Er verbot das „Sausen“ während des Gottesdienstes, die schamlosen Kleider der Frauen und Mädchen, das unsittliche „Schwenken und Drehen“ beim Tanz und die nächtlichen „Kockengänge“.

Sehr traurig sah es aber um die Finanzgebarung des Prälaten aus. Zu den schweren Zeiten scheint auch ein unpraktischer Sinn gekommen zu sein. Anders läßt es sich nicht erklären, daß er innerhalb von fünf Jahren, trotz des Verkaufes der vier böhmischen Dörfer, noch weitere große Schulden machte. Das Grüssauer Klosterarchiv sowie das Diözesanarchiv in Breslau bewahren eine Reihe von Schuldbriefen auf, die Abt Thobias unterzeichnet hat. Ihre Gesamtsumme beträgt 12 430 Tl. schles., fast alle zu 6 Proz. Allein die jährliche Verzinsung dieser Kapitalien mußte das Kloster erdrücken. Sein Kredit sank immer tiefer. 1615 benötigte der Abt 14 Bürgen, um 2000 Taler geborgt zu erhalten. So konnte und durfte es nicht mehr weitergehen.

Anfang Januar 1616 kam der Generalabt Nikolaus Voucherat von Cîteaux persönlich nach Grüssau, um kanonisch zu visitieren. Er fand das Kloster vor dem finanziellen Zusammenbruch. Rasche Abhilfe tat not. Dem Abte Thobias wurden die äußeren Geschäfte abgenommen; ihm blieb nur noch die innere, religiöse Leitung. Junge Kräfte wurden herangezogen. Der energische Ostpreuße, P. Martin Clavaei, Pfarrer zu Altreichenau,

sowie der jugendliche Stiftsprior P. Georg Hennig wurden zu Administratoren ernannt. Beide erlangten später die äbtliche Würde. Dieser Schlag mag die Lebenskraft des Abtes Thobias gebrochen haben. Wir verstehen den müden Zug in seinem Antlit. Kaum waren zwei Monate verstrichen, da entsank der Abtstab seiner Hand, am 12. März 1616.

Martin Clavaei wurde zu seinem Nachfolger erwählt (1616/20). Er hat wohl den Grabstein seines Vorgängers fertigen lassen; Mitleid mit ihm mag ihn bewogen haben, ihn kostbarer ausführen zu lassen, als es sonst bei den Mönchen von Cîteaux Sitte war. Nur vier Jahre regierte er, aber es waren Jahre zielbewußter, energischer Arbeit. Sie genügten, das Stifte nach innen und außen zu festigen. Was hätte Abt Martin mit seinen reichen Gaben und seiner mutigen Tatkraft noch alles leisten können! Allzu früh verblutete er unter den Streichen seiner religiös und politisch verhetzten Untertanen.

Aber das weitere Schicksal des Grabsteines kann ich nur Vermutungen aussprechen. Fiebiger erwähnt in seiner „Silesiographia renovata“ eine Reihe von Grabsteinen, die er 1701 in der Grüssauer Stiftskirche sah; unser ist nicht darunter. Daher vermute ich, daß Abt Thobias im St. Andreaskirchlein begraben lag, das er neu hergestellt hatte. Dort wurden, urfänglich nachweisbar, in den folgenden Jahrzehnten einige Mönche beigesetzt. Als Abt Bernard Rosa im Januar 1690 die alte Andreaskirche niederreißen ließ, mag der Grabstein in einen Winkel gestellt worden sein, da er zum Stil der neuen Josepfskirche nicht paßte. Beim Neubau des Klosterflügels unter Abt Placidus Mundsering wanderte er im Jahre 1775 in den Fußbodenbelag des Erdgeschoßes. Das war freilich recht pietätlos; ob dabei die unangenehme Erinnerung an das Finanzelend des guten Abtes Thobias mitgespielt hat?

P. Nikolaus v. Lutterotti O.S.B.

Vom Gebirge

Von den geplanten Schwebebahn. Der Bau einer Hochschwebebahn von Johannishad nach dem Gipfel des 1300 m hohen Schwarzen Berges wird nun zur Tatsache. Die Grundabstufungsfrage wurde im Einvernehmen mit den betreffenden Interessenten in befriedigender Weise gelöst und mit der Abholzung der Waldbestände, durch welche die Bahn führen soll, schon vor einiger Zeit begonnen. Auch sind etwa hiebzehn Mann eines Pionierregiments eingetroffen, die zum Teil im „Waldbaus“, zum anderen Teil in der unteren Zinne-Walde einquartiert wurden und bei dem Bau der Hochschwebebahn mitarbeiten sollen. Die Schwebebahn beginnt zwischen „Kurhaus III“ und Pension „Terra“ und führt in gerader Richtung bei einer Länge von zirka 3½ Kilometer auf den Gipfel des Schwarzen Berges. Ausgeführt wird der Bau von der Firma Franz Wiesner in Chrudim und soll dem Vernehmen nach bis 21. Dezember d. J. bereits vollendet sein, so daß die Schwebebahn schon zu den Weihnachtseiertagen in Betrieb wäre. Daß von dieser Neuerung eine bedeutende Hebung des Fremdenverkehrs zu erwarten ist, kann mit umso größerer Berechtigung angenommen werden, als diese Bahn die erste ihresgleichen in der Tschechoslowakischen Republik sein wird. Nach den Rentabilitätsrechnungen der Aktiengesellschaft soll der Fahrpreis für die Auffahrt mit 12 K. für die Abfahrt mit 8 K. festgesetzt werden.

Die Talbahn-Aktiengesellschaft hat die alte Babermühle in den Baberhäusern gekauft. Der Mühlenbetrieb auf dem Grundstück ruhte schon mehrere Jahre. Da die geplante Bahn Giersdorf-Baberhäuser über das Grundstück gehen soll, muß das Gebäude abgebrochen werden. Auch dieser Anlauf zeigt, daß die Talbahn an ihrem Plan, die Straßenbahn von Ober Giersdorf über die Baberhäuser nach der Nasse weiterzuführen und von dort eine Seilschwebebahn nach dem Spindlerpaß zu erbauen, unbedingt festhält und auch zur Verwirklichung bringen will.

*

Im Weißwassergrund auf der böhmischen Seite des Riesengebirges wird eine elektrische Anlage erbaut, die zur Beheizung der Wiesenbaude dienen soll. Zur Beheizung der Wiesenbaude waren bisher sehr große Mengen Brennmaterialien erforderlich, die sehr mühsam und mit erheblichen Kosten von Hohenelbe aus über Spindelmühle in die Baude gebracht werden mußten. Die Besitzer der Baude, die Brüder Bösch, wollen nun die elektrische Heizung aller Räume einführen, wozu das neue Werk im Weißwassergrund den Strom liefern soll. Das Werk liegt etwa einen Kilometer abwärts von der Wiesenbaude. Das Weißwasser wird in einer Länge von 800 Metern in 35 Zentimeter starke Eisenrohre gefaßt und einem Stauweiber zugeführt. Von dort aus wird das Wasser in gleich starken Röhren auf eine Turbine geleitet, die zur Stromerzeugung dient.

*

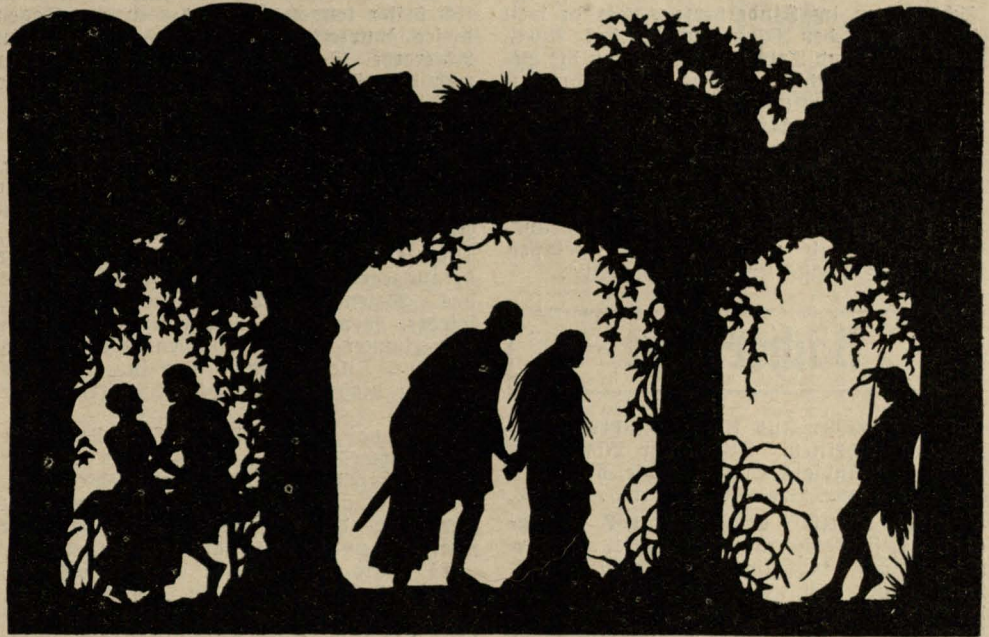
Auf dem auf der böhmischen Seite des Riesengebirges gelegenen Kolbenfamme hat der frühere Pächter der Rennerbaude, Ignaz Kneifel, eine neue Baude errichtet. Sie ist in etwa einer Stunde von den Grenzbauden oder von Hermisdorf-Städtisch zu erreichen.

Zigarren im tschechoslowakischen Grenzverkehr. Wie die Reichenberger Zeitung meldet, ist nach den geltenden Vorschriften nur zehn Zigarren jeder Person aus dem Auslande mitzubringen gestattet. Wird ein größerer Rauchvorrat wahrgenommen, so verlangt die tschechoslowakische Zollbehörde für diesen einen Zoll von 40 Kr. je 100 Gramm.

Die 350. Aufführung des Rynast-Festspiels „Kunigunde“ fand vor einer großen Anzahl geladener Gäste und zahlreichem Publikum statt. Wenn ein Theaterstück des öfteren wiederholt wird, dann ist es für das Stück gewiß schon ein gutes Zeugnis, wird jedoch ein Bühnenspiel zum 350. Male aufgeführt, dann ist es ein Ereignis, wie es in unserer heute so theaternüchternen Zeit wohl selten der Fall ist. Alle Mitwirkenden gaben ihr Bestes und boten achtbare Leistungen, ganz besonders Frau Inge Müller-Eberhart. Der Verfasser des Festspiels, Schriftsteller Müller-Eberhart, dankte nach der Aufführung allen Erschienenen und ermahnte in seinen Schlussworten zu alter deutscher Einigkeit. Alljährlich ersteigen Tausende den Rynastweg und vernehmen in der romantischen Umgebung das Schauspiel der Rynast-Sage. Möge das Rynast-Festspiel, das zweifellos seine Anerkennung verdient, recht oft zur Wiedergabe gelangen zur Freude und Erhebung der Besucher.

*

In der rein deutschen Gemeinde Tschernhausen im Riesengebirge wird als Folge der Enteignung des dem Grafen Franz Clam-Gallas gehörenden Besitzes durch das tschechische Vodenamt eine tschechische Schule errichtet. Diese Schule soll in das Schloß des Grafen Clam-Gallas gelegt werden, dessen Räume dem deutschen Gebirgsverein für das Jeschen- und Riesengebirge



Aus Waldemar Müller-Eberharts Laien-Festspiel „Kunigunde“ auf der Burg Rynast

für seine Ferienkolonie alljährlich unentgeltlich zur Verfügung stehen. Durch die Einrichtung der tschechischen Schule scheint das Bestehen der Ferienkolonie gefährdet.

Anregung

Riesengebirgsverein und Schule
Von Direktor A. Volkmer, Liebenthal
Daß die Unterrichtsstoffe der Schule sich durch Lebensnähe auszeichnen, ist eine Forderung neuerer Pädagogik, der man heute in allen Schulen möglichst gerecht zu werden sucht. Darum nimmt die Schule so oft wie möglich Rücksicht auf die Einrichtungen des praktischen Lebens, welche die Schüler schon kennen, oder deren Wirksamkeit sie nach irgend einer Seite hin selbst erleben. Zu diesen Gebieten, die in unserer Gebirgsgegend ein lebensnaher Unterricht öfter berührt, gehört der RGV. und seine Zeitschrift „Der Wanderer im Riesengebirge“.

Zunächst ist es wichtig, daß die Schüler, und zwar die der Volksschule sowohl wie der mittleren und höheren Schulen, die soziale Grundrichtung, die den RGV. auszeichnet, recht verstehen und möglichst tief erfassen lernen. Daß es sich hier um eine mühevoll Arbeit handelt, die in letzter Linie den Zweck hat, anderen Freude zu bereiten, daran kann im Unterrichte bei verschiedenen Anlässen immer wieder erinnert werden. Es wirkt erziehlisch, wenn Kinder und Jugendliche recht anschauliche Bilder von der Tätigkeit jener Männer erhalten, die ein Stück Lebensarbeit daran gesetzt haben, um selbstlos dieses soziale Werk des RGV. zu fördern. Es ist ein Stück heimatischer Kulturgeschichte, das den Kindern zeigt, wie im einzelnen die in der Natur der Verhältnisse liegenden Schwierigkeiten überwunden werden mußten, und wie erst das Zusammenwirken vieler Kräfte die Gesamtleistung hervorbringen konnte.

Die Vereinszeitschrift „Der Wanderer im Riesengebirge“ ist wohl geeignet, eine wertvolle Ergänzung des Lesestoffes, der ja auch Zeitung und Zeitschrift heranziehen soll, zu bieten. Zunächst zeigen eine ganze Reihe von Schilderungen und Erzählungen in dem „Wanderer“ eine so vortreffliche Darstellungsform, daß diese

Stoffe für die Pflege des mündlichen und schriftlichen Ausdrucks gute Dienste leisten können. Die Wirkung dieser vorbildlichen Sprache wird noch durch den Umstand erhöht, daß es sich eben um heimatische Stoffgebiete handelt; erfahrungsgemäß bilden solche Stücke, die eigene Beobachtungen der Schüler in musterhafter Form darstellen, ein besonders geeignetes Mittel der Ausdruckspflege. Gar mancher Aufsatz unserer Zeitschrift kann in verschiedenen Lehrfächern (Erdkunde, Geschichte, Naturkunde) von einem Schüler in selbsttätiger Hausarbeit durchgearbeitet und zur Grundlage eines freien Schülervortrags gemacht werden.

Unsere Zeitschrift enthält ferner viel Volkswundliches. Es ist außerordentlich wertvoll, daß solche Aufsätze auch Schülern zugänglich gemacht werden, nicht nur, um das entsprechende Wissen zu überliefern, sondern noch mehr deshalb, weil dadurch das Interesse der heranwachsenden Jugend auf selbständige volkswundliche Beobachtungen gelenkt wird. Das heute so wieder zu Ehren kommende Gebiet der Volkskunde darf eben keineswegs nur Theorie bleiben, sondern muß — und wenn auch nur für einen ganz beschränkten Raum — wirklich mit dem praktischen Leben der weiteren Umwelt in Verbindung gebracht werden.

Heutzutage sind Volksunterhaltungsabende in vielen Schulen üblich. Es wäre sehr zu wünschen, wenn hier und da ein solcher Volksunterhaltungsabend dem RGV. gewidmet würde. Nicht nur der Lehrer würde bei einer solchen Veranstaltung durch einen Vortrag das Interesse weiterer Kreise am RGV. vertiefen, sondern gerade der Umstand, daß die Eltern aus dem Munde ihrer eigenen Kinder manches von der Tätigkeit des RGV. und von der Pflege heimatischer Schönheiten hören, wird vieles dazu beitragen, daß etwas mehr Opferwilligkeit dieser Einrichtung gegenüber sich zeigt. Wenn durch solche Volksunterhaltungsabende der Gedanke des RGV. immer wieder anklingt, so ist zu hoffen, daß die stumpfe Gleichgültigkeit, die noch vielerorts gegen seine Bestrebungen besteht, schwindet.

Wenn die Schule dem RGV. und seiner Zeitschrift recht große Beachtung schenkt, so fördert sie nicht nur einen lebensnahen Unterricht, sondern vertieft auch die Liebe

zur Natur und zu den heimatlichen Schönheiten im Kinderherzen. Gerade weil die Schüler den Einrichtungen des RGV auf Schritt und Tritt begegnen, kann die Vermittlung der Schule, in den Kindern Heimatliebe und heimatliches Interesse zu erwecken, durch die Verflechtung seines Wirkens in die Unterrichtsstoffe auf Erfolg hoffen.

Auch hier kann nicht alles auf einmal geleistet werden. Vielmehr ist in mühevoller Kleinarbeit von Jahr zu Jahr auch hier „still und unerjährt im kleinsten Punkte die höchste Kraft zu sammeln“.

Bücherschau

Joseph Partsch: Aus fünfzig Jahren. Verlorene Schriften. Mit einer Biographie und vollständiger Bibliographie, hrsg. von H. Waldbaur. Breslau: Hirt 1927. 15 RM.

Joseph Partsch, der Sohn des Riesengebirges, steht ebenbürtig neben seinen Vorgängern auf dem Leipziger Lehrstuhl, Peschel, Richtshofen, Nabel, unter den großen Meistern der Geographie in erster Reihe. Das wissenschaftliche Lebenswerk dieses außergewöhnlichen Mannes geht über seine Hauptarbeitsgebiete, der historischen Geographie, der Glazialforschung der mitteleuropäischen Mittelgebirge und der Länderkunde mit einer Fülle von Abhandlungen und Untersuchungen weit hinaus und ist erstaunlich vielseitig. Aus dem Reichtum dieser Aufsätze sind zehn besonders wertvolle, aber schwer zugängliche Stücke in dem vorliegenden Band so ausgewählt worden, daß sie sowohl zeitlich eine weite Spanne umfassen, als auch sachlich die Mannigfaltigkeit der wissenschaftlichen Arbeit erkennen lassen. Hierunter befindet sich auch der die Wichtigkeit des Eis für das Riesengebirge zum erstenmal hervorhebende Aufsatz „Die Schneedecke als Bahn des Verfalls“ aus dem „Wanderer“ von 1891, der sich manches wertvollen Beitrages aus der Feder von Partsch erfreuen durfte. blieb doch Partsch seinem Riesengebirge, von dem seine bahnbrechenden Glazialstudien ausgingen, stets treu verbunden. Ferner sind aufgenommen die glänzende Breslauer Rektoratsrede von 1899 „Die geographische Arbeit des 19. Jahrhunderts“, die Abhandlungen „Luftfahrten im Dienste der Wissenschaft“, „Die internationale Weltkarte 1:1000 000“, „Die Verber in der Dichtung des Corippus“, „Geologie und Mythologie in Kleinasien“, „Auf der Insel Pelops“, „Eine Wanderung in der Auvergne“, „Durch Schweden nach Lappland“, „Überschleifung Schidfal“ (1921). Diese Reihe ebenso tiefgründiger wie kraftvoll lebendiger Kabinettsstücke natur- und kulturkundiger Geographie wird eingeleitet durch ein eingehendes, liebevoll gezeichnetes Lebensbild des hervorragenden Forschers und seltenen Mannes und wird beschlossen durch die Aufzählung aller wissenschaftlichen Ergebnisse eines von rastloser Arbeit erfüllten Gelehrtenlebens, das mit Ehrfurcht erfüllt. Dem Gedächtnisband eine würdige, vornehme Ausstattung zu geben, dazu hat der Verlag sein Bestes getan.

Baunert: Westfälische Sagen. Im Rahmen der „Deutschen Stammeskunde“ erschien soeben bei E. Diederichs, Jena, die Baunertsche Sammlung westfälischer Sagen. So abseitig das Buch zu liegen scheint, es muß doch auch hier einmal darauf hingewiesen werden, weil es sich um ein ganz außerordentlich wichtiges Unternehmen handelt, das auf den Anteil weitester Leserkreise angewiesen ist. Gerade in Schlesien, und auch im Riesengebirge, auf einem völkisch umfrittenen Boden, ist es notwendig, das

Deutsche kennen zu lernen. Und wo ließe es sich besser kennen lernen als in den Sagen dieses wurzelhaften Stammes, im ältesten Vätererbe. Das ist es, was die Sammlung und besonders den Baunertschen Band für uns wichtig macht.

Will-Erich Peudert.

Angelus Silesius: Sprüche und Lieder. Werner Milch und Woldemar Rasch haben anlässlich des 250. Todestages des Dichters Angelus Silesius bei Priebsch, Breslau, eine Auswahl seiner Sprüche und Lieder herausgegeben. Das kleine Bändchen gibt das Wesentliche des großen Schöpfers wieder. Wenn man es durchblättert, erstaunt man, immer wieder zu sehen, wie lebendig Angelus Silesius heute noch ist. Und man wünscht dieses billige Büchel in recht viele Hände.

Rasch hat einleitend die Lebensgeschichte des Dichters geboten, und Milch gibt in einem Nachwort einen Aufriss seiner Zeit. Schon um dieser Darstellung willen sollte man zu dem kleinen Bändchen greifen.

Es wäre verlockend, diese „Volksausgabe“ des schlesischen Dichters durch andere, ähnliche Volksausgaben zu ergänzen und auf diese Art eine kleine, billige und doch wertvolle schlesische Bibliothek zu schaffen. Hier wäre eine Aufgabe für Heimatverlage.

Will-Erich Peudert.

Deutsche Bücherei und Lesehalle der Stadt Gabelung a. R. Tätigkeitsbericht über das Jahr 1926, erstattet vom Leiter, Buchwart Jul. Streit.

Die im Jahre 1926 räumlich erweiterte Bücherei hat einen Bestand von 6541 Bänden und wurde von 2576 Personen benützt. 31 990 Ausleihungen fanden statt. Davon gehörten 65 Proz. der erzählenden, 4 Proz. der dramatischen und poetischen und 31 Proz. der belehrenden Literatur an. Am meisten begehrt waren Bücher von Sven Hedin, Gustav Freytag, Ebner-Eschenbach, R. G. Partsch, Anzengruber, Rudolf Haas. Eine Zusammenstellung der von einem Exportangestellten, einem Arbeiter, einer alten und einer berufstätigen Frau entliehenen Bücher gibt Aufschluß über die Interessengebiete, die Wünsche und Ansprüche einzelner Kategorien des Leserkreises. — Angegliedert ist die „Deutsche Lesehalle der Stadt Gabelung“ mit 20 Tageszeitungen und 76 Zeitschriften. Sie wurde von 20 729 Lesern besucht. Diese trockenen Zahlen verraten die volksbildende, kulturelle Bedeutung einer vorbildlich verwalteten Bücherei in einer vorwiegend industriellen Stadt, die das Glück hat, von einem geistig so bedeutenden und weitsichtigen Mann wie Karl R. Fischer als Bürgermeister geleitet zu werden.

Heimatkundliche Lesebogen. Hrsg. v. Fritz Enderwitz. 1. Die niederschlesische Heide. 2. Die Grafschaft Glatz. 3. Oberschlesien. 4. Die Oder. Breslau: Priebsch. 1927. Bogen je 10 Pf.

Eine Zusammenstellung charakteristischer Stücke aus der schlesischen Literatur über die betreffende Landschaft, eine Art Quellen-sammlung für Lehrer und Schüler als Grundlage für die Stärkung der Heimatliebe und Heimatpflege.

Emma Conrad: „Drheeme“, Episoden in schlesischer Mundart. Hirschberg i. Schles. Kommissionsverlag Heinrich Springer. 1927. 1,80 RM.

Stützen aus dem schlesischen bäuerlichen Leben, voll Wit und Humor, meist hervorgegangen aus dem Gegensatz einerseits zwischen ländlichem Befangen und enger Vergriffen und andererseits „höherer Bildung“ der Städter; sie zeugen von einer guten Beobachtungsgabe für Dinge und Personen, für alle Forderungen, die das Landleben an

die Menschen stellt, für die kleinen Leidenschaften der Männer und für die Eitelkeit der Weiber, sie schlagen aber auch oft ergreifende Töne an für die Tragik des Lebens; manche verraten eine rührende Liebe und ein feines Verständnis der Tierwelt.

R. Rudolph und Fr. Firbas: Die Moore des Riesengebirges. Paläontologische und stratigraphische Untersuchungen böhmischer Moore. III. (Beiste zum Botanischen Centralblatt, Band 43, Abt. 2, Heft 2/3. Dresden: C. Heinrich. 1927. 14 Mf.)

Nachdem R. Rudolph vor einigen Jahren seine Dissertation über die subalpinen Moore des Riesengebirges (Breslau 1922) geschrieben hat, veröffentlicht jetzt Rudolph und Firbas aus Prag, die schon früher in der botanischen Literatur rühmlich als Moorforscher hervorgetreten sind, ihre umfassende Arbeit über die Moore des Riesengebirges, die aus dem Botanischen Institut der deutschen Universität Prag hervorgegangen ist. Das Hauptergebnis ihrer systematischen, gründlichen Untersuchungen ist zunächst, daß die Moore der oberen montanen und subalpinen Region unseres Gebirges einen eigenen Typ darstellen, der verschieden ist von den Hochmooren der anderen böhmischen Randgebirge, dagegen eng verwandt mit den atlantischen und subarktischen Mooren des nördlichen Europa. Die postglaziale Waldgeschichte unserer Berge ist indes, insbesondere die mikroskopische Untersuchung der in den zahlreich entnommenen Moorproben sich findenden Pollen ergab, ungefähr nach den gleichen Stufen verlaufen wie in den anderen Teilen der Bergumrahmung Böhmens. Auf die „Kiefernzeit“ mit Birke und Heide folgte die Ausbreitung der Fichte, darauf Eichenmischwald mit Linde und Ulme, dann die Herrschaft der Fichte und Erle. Während der späteren „Fichtenzeit“ stellten sich zahlreiche Buchen, Tannen und Hainbuchen ein, worauf in der „Buchen-Tannenzeit“ die Tanne zur Vorherrschaft gelangte, selbst auf der Stammsfläche. Gingen doch alle die genannten Bestände weit über ihre heutige Höhen-grenze hinaus. Unter Tanne lag lange Zeit tief unter der Waldgrenze, ein Beweis für die postglaziale Wärmezeit, die hier bei uns wie auch in Skandinavien und in den Alpen, noch während der langen Epoche des Boreals bis über das Subboreal dauerte. Erst nach dem Ende dieser wärmeren Zeiträume fand eine Verarmung der oberen Wälder statt, es stellte sich der heutige Fichten- und Kiefernwald ein. Die Torfbildung in der subalpinen Region des Riesengebirges beschränkte sich auf diese Wärmezeit. Als dann das subatlantische Klima eintrat, das Temperaturrückgang und mehr Feuchtigkeit brachte, kam bei uns die Moorbildung zum Stillstand, und es erfolgte z. T. ihr Abbau. Aus echten Hochmooren wurden sie zu „Stillstands- und Erosionskomplexen“ mit veränderten Pflanzengemeinschaften. Es entstand der jetzige subalpine Moortypus, wie überhaupt der heutige subalpine Vegetationscharakter des höheren Riesengebirges. Tabellen, Diagramme und Abbildungen erläutern noch den Text; auf drei Bildtafeln werden die wichtigsten Moorgebiete in ihren morphologischen Hauptzügen vorgeführt, die an der Weißen Wiese, am Koppelman und an der Grenz-wiese zwischen Reifträger und Seindlberg. Jeder Forscher und Gebirgsfreund, der sich mit der Pflanzenwelt und den Landschaftsformen unserer Berge beschäftigt, wird aus dieser verdienstvollen Arbeit reiche Belehrung und dauernden Genuß schöpfen. O. N.

Mischlesische Blätter. Im Auftrage des schlesischen Altertumsvereins gibt Fritz Geschwendt diese zwanglos erscheinenden Hefte heraus, in denen vor- und frühgeschichtliche Stoffe behandelt werden. Ich hebe aus den vier ersten Hefen des 2. Jahrganges an allgemein interessierenden Aufsätzen heraus den Bericht über die Aufdeckung eines germanischen Hauses der Völkerwanderungszeit bei Oberwitz, die Nachrichten aus Seyfrids Medulla Mirabilium Natural., eine Untersuchung Obrechts, ob in Schlesien altsteinzeitliche Funde zu erwarten seien, und endlich Notizen zur Burgwallforschung. Eine reichhaltige Fundchronik ist jedem Hefte beigegeben. Es wäre erfreulich, wenn die Blätter in weitere Kreise gelangten.

Will-Erich Peudert.

Das Augustheft der Bergstadt (1,20 RM.) führt zur Papieraussstellung der Dresdner Jahreschau 1927, bei der Zerkulden den Führer abgibt, und zur Deutschen Theaterausstellung in Magdeburg, die wir an der Hand von Amundsen im Geiste durchwandern. Einen unsere neuerhandene Han-

decksflotte schildernden illustrierten Aufsatz „Neue deutsche Schiffbaukunst“ bietet F. Eißler, E. Hornig schildert die landschaftlichen Schönheiten und Seltensheiten der Kurischen Nehrung, von denen 14 Abbildungen eine gute Vorstellung vermitteln. Von der kraftvollen Ursprünglichkeit des Holzbildhauers Hellmuth Venna in Oberschreiberhau erzählt G. Hirschel-Protisch. Der unterhaltende Teil bringt eine Novelle von Robert Hohlbaum: „Die Kegermesse“, die ein Kriegserlebnis Friedrichs des Großen behandelt, eine Künstlergeschichte von Gustav Renker „Das Rosenkätzlein“ und eine packende Erzählung von Hans Kreitling: „Der suchende Zug“. Zu alledem gesellen sich noch anderer Unterhaltungsstoff, wertvolle lyrische Dichtungen, eine Musikbeilage und vier Kunstblätter.

Schlesische Monatshefte (Witb. Gottl. Korn, Zeitschriften-Abteilung, Breslau 1. Vierteljährlich 3 M.). Das Augustheft wird eingeleitet durch einen langen, gemütvollen und dabei launigen Brief, den Käthe Kruse, die Schöpferin der weltbekannten Kruse-Puppen, an ihre Vaterstadt Breslau gerichtet hat. Prof. Schube macht uns auf die Schönheiten unserer heimischen Nadelhölzer aufmerksam. Die Ausstellung moderner Textilkunst in Breslau wird an der Hand zahlreicher Bildproben von Dr. Schellenberg gewürdigt. Dem in Breslau ganz besonders eifrig geförderten Sport ist ein Aufsatz von Prof. Griebach gewidmet, der ein Korporationshaus beschreibt, während Dr. Wenzel das neue Stadion zur Anschauung bringt. Das alte schlesische Kunsthandwerk selbst in Polen eifrig begehrt wurde, erfahren wir aus einem Beitrag von Prof. Grotte. Endlich gibt uns Dr. Steller ein Bild von den Plattenaufnahmen schlesischer Dialekte, die für die Lautabteilung der Berliner Staatsbibliothek gemacht worden sind. Eine reichhaltige Rundschau über Musik, Literatur und bildende Kunst sowie ein heiteres schlesisches Himmelmekreich machen den Beschluß.

Kriegsgräberfürsorge. Wer der unermüdbaren, umfangreichen Arbeit des Volksbundes für die Herrichtung und Erhaltung der zahlreichen deutschen Kriegerfriedhöfe in fremden Ländern der ganzen Welt auch nur die geringste Anteilnahme entgegenbringt, und das sollte eigentlich ein jeder, der mühte sich dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge anschließen und ständiger Leser der „Kriegsgräberfürsorge“ sein. Jeden Monat legt der Volksbund in seiner Zeitschrift in großen Zügen über seine Arbeiten Rechenschaft ab. Soweit menschlich möglich, hilft der Volksbund jedem, insbesondere auch, was die Beschaffung von Lichtbildern und die Schmückung der Grabstätten anlangt. Die Zahl der Vereinigungen, der Städte, der Verbände und Ortsgruppen des Volksbundes, die eine Patenschaft über einen deutschen Kriegerfriedhof im Auslande übernommen haben, nimmt erfreulicherweise immer mehr zu. Zurzeit werden Entwürfe für die Herrichtung zahlreicher Friedhöfe in Polen ausgearbeitet, die in engstem Zusammenarbeiten mit dem Auswärtigen Amt demnächst zur Ausführung gelangen werden.

Das Wetter

Wettervorhersage für September 1927 für das deutsche Reich.

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten.)
Meine langfristigen Wettervorhersagen, die bereits im Januar einen „Katastrophalen Sommer“ angekündigt hatten, sind leider pünktlich eingetroffen. Ungewöhnlich häufiges Eintreffen starker Nordwest-Luftmassen in über unseren Gegenüber lagernde warme Continental-Luft; des öfteren auftretendes starkes Süd-Nord-Luftdruckgefälle (von Italien nach Skandinavien), das einen kräftigen Wärmetransport von den Mittelmeerländern nach Deutschland heranführt (kräftige Föhnwinde), und hier beim Zusammenstoß dieser verschiedenen Temperierten Luftmassen ausgebreitete Schichtwettergebiete verursachte, begünstigte hauptsächlich infolge ungünstiger kosmischer Vorgänge in unserer Atmosphäre die Bildung von Wolkenbrühen, Hagelschlägen, Orkanen und heftigen Gewittern. — Die regere Sonnenfleckenaktivität ist nur in ganz geringem Maße an den vielen Unwettern Schuld; das tägliche Senden der verschiedenen Rundfunkstationen hat überhaupt keinen Einfluss auf unsere Wettergestaltung. Hiermit finden die zahlreichen Anfragen aus dem Leserkreise ihre Erledigung. 1. Septemberhälfte. Trotz anfänglich noch veränderlichen, zeitweise regnerischen, windigen Wetters, hervorgerufen durch Vorgänge in der Hochatmosphäre, baldige Aufbesserung und Wärmeeinnahme am Tage; außer in den gebirgsreichen Teilen günstiges Erntewetter, bereits frühliche Nächte. Das im allgemeinen gute Herbstwetter hält bis in die 2. Septemberhälfte an, wenn auch zeitweise hohe Aufzugsbewölkung und vorübergehende Regenfälle eintreten werden. Zu Beginn des letzten Monatsdrittels bricht ein kräftiger Polarluftausbruch die Temperaturen erheblich herab. Im Gebirge vielfach Temperaturumkehr; in Nord- und Westdeutschland Umstellung der Wetterlage. In Ostdeutschland schwache Nachtfrostgefahr; jedoch tagsüber meist heiter und mild. Gegen Monatsende, trübe, neblig und schon empfindlich kühl.
3. 3. auf Urlaub, den 15. August 1927.
Delvendahl.

Hauptvorstand und Ortsgruppen

Enthüllung des Grabdenkmals für den heimgegangenen 1. Vorsitzenden der Landesgruppe Sachsen, Herrn Oskar Beher.

In den frühen Morgenstunden des 28. Juni 1927 fand die Enthüllung des Grabdenkmals statt. Vom Schöpfer des Males, Herrn Alfred Lehmann, wurden folgende knappe, aber tiefinnige Worte an die Anwesenden gerichtet:

Die Morgenstunde dem Naturfreunde,
die Johannisstunde dem Lichtbringer
und in Dankbarkeit und Verehrung das
Grabmal

dem Menschen Oskar Beher.

Die Hülle fiel mit der Übergabe in Liebe an die Gattin des Verstorbenen und mit der Bitte an den stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Richard Klemm, es zu treuen Händen zu nehmen. Ein stilles Gebet schloß die schlichte Feier.

Die Aufgabe eines Architekten besteht nicht darin, Werke nur für Augenblickeindrücke zu schaffen, sondern sich in das Erschaffene so hineinzuversetzen, daß auch nach Jahren bei evtl. veränderter Umgebung das Werk seine volle Wirkung erzielt bzw. behält. Machtvoll, kompakt, wichtig stehen die beiden Pyramiden, wie aus der Erde wachsend, jäh abgebrochen, und die bekrönende in dem Farbton der hoffenden Liebe, hellrosa Granit, weithin sichtbar im Urnenfeld:

Hier ruhet in Gott Oskar Beher

geb. am 5. 3. 1869

gest. am 8. 2. 1927

Der Riesengebirgsverein, Landesgruppe
Sachsen e. V., seinem unvergesslichen,
langjährigen Führer.

Auch der Ortsgruppen ist gebührend mit Namen Erwähnung getan. Das Vereinsvorstandszeichen ziert, aus dem Stein herausgearbeitet, die Vorderseite und auch seiner Zugehörigkeit zum deutschen Völk-

wesen ist in bescheiden schlichter Weise gedacht.

Grün wird sich bald um dieses besonders fein herausgeformte Symbol ranken, das wohl in ganz seltener Art besonders schön dem Charakter des Vereinigten angepaßt wurde. Vereinsbrüder Stöcklein und Emil Richter waren der Entwurfsaufassung mit Verständnis gefolgt. Am Enthüllungstage schmückte eine Girlande die Ranten des Grabmals.

Erdmannsdorf-Zillertal. Am 30. Juli fand in Franke'scher Thaler-Gasthof in Zillertal eine öffentliche Versammlung statt, in der die diesjährige Ortsgruppe des Riesengebirgsvereins zu neuem Leben erweckt wurde. Die Vorstandswahl zeitigte folgendes Ergebnis: Direktor Riepel-Zillertal 1. Vorsitzender, Amtsvorsteher Mangel-Erdmannsdorf 2. Vorsitzender, Buchhalter Gollert-Zillertal Schriftführer, Buchhalter Wagner-Zillertal Stellvertreter, Schornsteinfegermeister Petrit-Erdmannsdorf Schachmeister, Malermeister Ewald Scholz-Erdmannsdorf Stellvertreter, Stellenbesteller Erner-Zillertal Begehrwart, Bahnhofsmeister a. D. Herlich-Erdmannsdorf Stellvertreter, Oberamtmann Ruetner und Schlosser Richard Neumann-Erdmannsdorf und Kaufmann Trescher und Gärtnermeister Capblitz-Zillertal Beisitzer. Die Statuten wurden beraten und angenommen. Wegen Aufhebung der Sperre der Wege im Auenberg soll mit dem Wälder, Fabrikbesitzer Dressel in Ruenersdorf i. Sa., mündlich verhandelt werden. Die Ortsgruppe zählt annähernd 70 Mitglieder.

Freiburg. (Lehrer Sawitzky, Kunzendorf.) Unser Mitglied, Lehrer Schulz in Polzitz plant im Herbst noch eine Reise durch Frankreich und Belgien zum Besuch der Schlachtfelder und Kriegerfriedhöfe. Dieselbe soll am 1. Oktober in Frankfurt a. M. beginnen und nach Metz, Verdun, Reims bis Paris führen. Der Rückweg wird über St. Quentin, Cambrai, Arras, Lille und Brüssel geleitet mit dem Abstieg in Köln. Für jeden Teilnehmer bietet sich Gelegenheit, das gewünschte Schlachtfeld oder den Friedhof mit einem Angehörigen aufzusuchen. Nach verfügbarer Zeit läßt sich vor Beginn oder am Schluß der gemeinsamen Reise eine Rheinfahrt zwischen Köln und Mainz anfügen. Die Reise ist auf zehn Tage bemessen und mit 200 Mark angelegt, einschließlich zweitägiger Rheinfahrt mit besser Ausnutzung 230 Mark. Nach dem Verlauf der bisherigen Fahrten kann die reichhaltige Reise warm empfohlen werden.

Hamburg. (Reichsbahnobersprekretär Klostermann, Hamburg, Ausschlagweg 7 II.) Die Augustversammlung

fand am 12. 8. im Rest. Rakenhofer statt. Nach dem geschäftlichen Teil wurde im „Hotel zu den drei Ringen“, Klosterhof, ein recht gemüthlicher Abend bei Tanz, Gesang und Vorträgen verbracht, zu dessen Gelingen nicht wenig der sehr ansprechende Vortragsraum beitrug. Am 10. September feiern wir im „Ganfa-Hotel“, Klosterhof 6, abends 8 Uhr unser Sommerabendstränzchen. Jedes Mitglied muß erscheinen, Gäste sind herzlich willkommen. Der Festausschuß bittet, durch Vorträge usw. den Abend abwechslungsreich gestalten zu helfen. — Veranstaltung im September: Sonntag, den 4.: Auf Schleiberg von Hausbruch nach der Karlsquelle. Eine Berg- und Talwanderung. Abf. Sbg. 6.56, 7.52, Sonntagstarke 4. Kl. Hausbruch. Führer: Kurt Buresch. Freitag, den 9.: Mitgliederversammlung im Rest. Rakenhofer, Gledengießerwall. Sonntag, den 10.: Sommerabendstränzchen im „Ganfa-Hotel“, Klosterhof 6, Anfang 8 Uhr abends. Sonntag, den 25.: Wanderung im Naturschutzpark. Durch den Märchenwald nach Nieder- und Ober-Saberbed. Abf. Sbg. 6.34, Sonntagstarke 4. Kl. Wintermoor. Führer: Aug. Reifschow.

Hirschberg. In der Monatsversammlung wurde zunächst Bericht erstattet über die im Entstehen begriffene neue RRG-Zugendbergsche, die am Wege nach der Hangelbaude errichtet wird. Mit dem Bau ist begonnen worden. Raten der neuen Berge, die das erste Eigenheim des RRG darstellt, sind die Ortsgruppen Görlitz, Stettin und Freiburg. Ursprünglich sollte mit der Reise die Feier des 40-jährigen Bestehens der Ortsgruppe Bräunenberg verbunden werden. Die Feier findet aber erst im nächsten Jahre gelegentlich des RRG-Tages statt. — Weiter wurde dann berichtet über den schlesischen Abend in Seidorf, der vorzügliches bot, über die Gründung der Ortsgruppe Buchwald, den Auszug nach den Tafelsteinen und die Tagung des Gläber Gebirgsvereins in Wünschelburg. Im Winterhalbjahr wird Oberrealschullehrer Krause-Glogau, der jetzt eine Amerikareise unternimmt, einen Lichtbildervortrag über den amerikanischen Nationalpark halten. — Alsge ist geführt worden, daß das Riesengebirgsprofil auf dem Kavalierberg so verpacken ist. Es konnte aber mitgeteilt werden, daß die städtische Promenadenverwaltung in nächster Zeit schon den jetzigen Zustand beseitigen will. Bei dieser Gelegenheit wurde der Wunsch geäußert, daß man am Tafelgarkelsen, auf dem Kavalierberg an der Moosbütte und bei der „Goldenen Aue“ am Wasserwerk einige Abholungen vorgenommen werden möchten, da die Aussicht auf diesen Stellen verpacken ist. Zum Schluß wurde mitgeteilt, daß die in der letzten Sitzung angeregte vermehrte Werbetätigkeit bereits schöne Erfolge gesattigt hat.

Lahn. In der Sitzung vom 20. August im „Deutschen Hause“ gedachte der Vorsitzende, Postmeister Grimmig, mit ehrenden Worten des verstorbenen

Chorenmitgliedes Patschobsky und des Mitbegründers und langjährigen Mitglieds des Vereins, Rentiers Carl Seimert. Der Bericht des Wegewarts, Postmeisters i. R. Matwald, über seine Tätigkeit und Wahrnehmungen wurde mit Interesse entgegengenommen. Leider ging daraus hervor, daß Rubenbände schon wieder manches Neuaufgebaute und manche Verbesserungen zerstört haben. Die Ausführung und Aufstellung der Orientierungstafel wurde einer Kommission übertragen. Nach Kenntnisnahme mehrerer schriftlicher Eingänge wurden zwei neue Mitglieder aufgenommen.

Dypeln. (Architekt Hans Thill, Kratauer Str. 26.) Die Sitzungen finden wieder regelmäßig jeden ersten Freitag im Monat statt. Unsere Ortsgruppe unternimmt am Sonntag, den 11. 9. einen Autoausflug nach Biegenbais, zu welchem alle Mitglieder mit Angehörigen herzlich eingeladen werden. Jeder Teilnehmer hat 2 RM. für die Fahrt zu entrichten. Abfahrtszeit und alles Nähere durch die Anstehende.

Saalberg. (Lehrer Ziefing.) Hier ist a mol bieder! Der R. G. B. Ortsgruppe Saalberg macht ein Kratschen am 16. Juli a'nen „Richta Abend“. Da macha mir uns a'ne Lust. Sie was do, a kooop werd's ni lustal! 7 1/2 Gruscha zahlt jedes Moansbild und de Frauwölfer au, denn se wulln mit ibra Rudi-Röppa groad a'fu viel wart sein. Wer a'ne Gärde großer Kinder hat, bezahlt bluß 25 Biema. Das kleine Geratsche laßt od ein Bett. Eure neimob'scha Stoadt-Kuntern lönt Ihr au derbeeme lussa. Raderbosa, s' Reibla vo Sammt-Wan-scheiter und a Schwalbatschwanz ziebt Ihr Euch uf a Ranza und de Klüppelmeste fessl Ihr Euch uf a Bepel. Wunda derst Ihr ni mittebringa. Brummuppe lönt Ihr derbeeme losch. — Mir wull'n a mol richtig 's Kalb austreiba. — Und wenn's mit Konna gießt und Gadelöplan schmeißt, um 1/2 Sie seid Ihr alle ein Kratschen zur Wust!

So lautete der Waueransschlag, der die Mitglieder und Sommergäste zu unserm Sommerfest einlud, und wer es nicht gelesen hatte, erfuhr es zwei Tage vor dem Feste durch Hübzahl's Zwerge selbst, die mit Trommeln und einem großen Schild von Haus zu Haus zogen, um für einen regen Besuch zu werben. Und es fiel gleich borneueg gesagt: Die Fülle war erdrückend, so daß der Vorstand und der Kretscham mit dem Andrang ziemlich machtlos gegenüberstanden.

Nicht nur Saal und Gastzimmer waren überfüllt, selbst der Hausflur mußte als Gastraum herhalten und viele Ungezählte gingen wieder nach Haus, da die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten nicht annähernd ausreichten. Das Fest selbst gelang blendend, schon rein äußerlich. Der Saal erhielt seine alte künstlerische R. G. B.-Dekoration, Episoden aus unsern schönen Bergen bildlich darstellend. Rosenlauben luden zur Rast ein und jede hatte eine besondere Bedeutung: für Jagdfreunde, für liebevollende Herzen (diese Laube war besonders von Berliner, Breslauer und Saalberger Jugend heiß begehrt), für Freunde des Trunkes u. a. m. Im Hausflur stand ein künstlerischer Wegweiser, der symbolisch jeden dorthin wies, wo es ihn hinstog. Eine Litzsäule besprach in launiger Weise die Tagesereignisse von Saalberg. Eine weiß-blaue Markierung führte zur Tanzstelle, einer kleinen Bar. Zu erwähnen wären auch noch die Zwerge am Eingange des Kretscham, die mit einem frischen Gruß jeden Besucher empfingen. — Und nun zu dem Darbietungen, durch die die flotte Tanzmusik hin und wieder unterbrochen wurde. Ein stämmiger Hübzahl begrüßte die große Besuchergast und war besonders darüber erfreut, daß es meist Menschen waren, die sich um sein Hübmalles scharen, also dem R. G. B. angehören. Opernsänger Siegmund von der Breslauer Oper begeisterte durch den vollendeten Vortrag einiger Arien und der subten-

deutsche Dichter Jachsch durch die prächtige Dekoration seiner tiefinnigen Lichnungen. In geradem klassischer Manier besang ein Hübelsänger einer Sommerreise Freud und Leid, der in geschickter Weise die Saaldekoration zu Grunde gelegt war. Selbstverständlich fehlten auch nicht Gedichte in schlesischer Mundart, die glänzend vorgetragen wurden. Ferner wurden die Zuhörer durch einige launige Lieder einer jungen Dame erfreut. Für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung sorgte im Schweiße seines Angesichts ein Polizist — wir hätten Arbeit für 10 gehabt! Ein Anstandesamt vermittelte Ehen auf Stunden und wurde fleißig in Anspruch genommen. Den schriftlichen Verkehr regelte die Saalpost, in besonders dringenden Fällen die Flugpost, die mit einem kleinen Flugzeugmodell durch den Saal befördert wurde. Den Höhepunkt des Abends bildete ein Fadelzug in Hübzahl's Märchengarten. An der Spitze führten Hübzahl's Zwerge, und mit Musik ging es durch einen Park, in dem die einzelnen Baumgruppen verschiedenfarbig bengalisch erleuchtet waren. Dem Tanze wurde mit Hingabe gehuldigt bis um — nun, die letzten werden's schon wissen. Durch einen Katerlatsee am nächsten Tage in der „Bärensteinbaude“ fand das Fest einen würdigen Abschluß. Leider mußte er durch ein Unwetter vorzeitig abgebrochen werden. Hübzahl aber, der alles weiß und kann, und mit dem wir gute Verbindung pflegen, hat uns erzählt, was er in den Herzen der Besucher gelesen hat. Wir dürfen es auch verraten: Und wenn's mit Konna gießt und Gadelöplan schmeißt, im nächsten Jahre im Sommer sein mer bestimmt wieder uf a Saalberg beim R. G. B.

Bad Warmbrunn. Mitgliederversammlungen finden jeden 2. Sonntag im Monat im Hotel Schneetoppe statt und werden regelmäßig besucht. Am 11. 7. berichtete Dr. Grundmann eingehend über die Guggel, am 8. 8. wurde beschlossen, die für den Museumsfonds vorgesehene Umlage von 1 RM. pro Mitglied der Vereinskasse zu entnehmen. Es wurden ferner 5 Mitglieder für die neu begründete „Bergwacht“ vorgeschlagen. Die Ortsgruppe hat am Ende des Kurparls eine Orientierungstafel, die bis in die Nachkriegszeit schon viele Jahre gestanden hatte, neu aufstellen lassen. Die Bade-Verwaltung hat daselbst einen Schmuckplatz hergerichtet und Hübzahl aufgestellt. Nächste Versammlung Montag, 12. 9., im Hotel Schneetoppe.

Am 23. August verschied unerwartet unser Vorstandsmitglied

Herr Studienrat Moser

Mit Liebe und Treue hat der Heimgegangene unserer Ortsgruppe angehört Ein ehrenvolles und dankbares Gedenken bleibt ihm gesichert.

Die Ortsgruppe
Liebenthal, Kr. Löwenberg (Schles.)
Niedorf, Löwenberg

Gott schuf die Berge und die Täler, die Wälder und die grüne Au;
Daß Ihr sie fröhlich könnt durchwandern, schafft Weg und Steg der R. G. U.
Seid alle herzlich drum gebeten, als Mitglied bei uns einzutreten!

Teumer & Bönsch
Spezialhaus für sämtliche Haushaltsgegenstände
Großküchen-Einrichtungen
Hirschberg i. Schl.

Sanatorium Bad Warmbrunn

Bes.: San.-Rat Dr. Hoffmann

Moderne Haus mit Personenaufzug, fließendem Wasser. Winterbetrieb. Behandlung innerer Krankheiten, bes. Rheumatismus, Gicht, Neuralgien, Basedow, Kropf, Herzleiden.

Baude „am Bärenstein“ Saalberg (Rsgb.)

650 m Seehöhe — Luftkurort — Heizbare Zimmer mit und ohne Pension — Täglich fr. Hausgebäck.
Guten bürgerlichen Mittagstisch.
Massenquartier. Teleph.: Hermsdorf u. Kynast Nr. 32
Neue Bewirtung.
Besitzer: Robert Frenzel.



„Awo“ Amberg & Wolf

Oberursel i. T.
fabr. ers. kl. handzwie- und triegenähte Berg-, Jagd-, Pärch- u. Ski-Stiefel, Haferlschuhe. Alleinige Hersteller der bekannten Luther-Ski-Stiefel. Verkaufsstellen werden nachgewiesen.

Gaststätte zur Kloster-Brauerei

Grüssau Kr. Landeshut

empfiehlt allen Besuchern des als Sehenswürdigkeit bekannten Klosters seine renovierten Lokalitäten. Bekannt gute Bewirtung. Vorzügliche Küche. Bequeme Bahnverbindung. Am Klos. er gelegen.
Tel.: Grüssau 7. Bes. Max Glump.

Luftkurort Seidorf (Rsgb.)

Seehöhe 400 bis 800 m
Idyllische Lage inmitten ausgedehnter Wälder
Bequemster u. ältester Aufstieg n. d. Hochgebirge
Auskunft: Gemeindeamt

„Babertretscham“ Baberhäuser i. R.

670 m Seehöhe, Touristenlogis, Zimmer m. Heizung, elektr. Licht. Anerkannt gute Küche. Tel.: Krummhübel 283. Postf. Brückenberg i. R. Bes. Vorrmann

Ober-Giersdorf - Hain Hotel Jungbrunnen.

Dem verehrten Publikum bestens empfohlen.
Telephon: Hermsdorf u. Kynast 117.
Besitzer: A. Scholz.

Waldhaus Weimar

Hotel u. Pension **Brückenberg i. Rsgb.**
Bes. Ernst Müller — Fernsprecher 278
Treffpunkt der R.-G.-V.-Mitglieder
„Wanderer, bist Du müd“ und matt,
ist Dich im Waldhaus Weimar satt!“
(Nicht der Gedanke v. Schillern, sond. v. Müllern)

Hotel u. Pension Sanssouci

Brückenberg-Wang
Haus 1. Ranges. Das ganze Jahr geöffnet.
Fernspr. Krummhübel 4 u. 94. Inh. J. Most.

Der Willmannsdorfer-Hochberg

ist der schönste Aussichtspunkt d. Vorgebirgskette des Boberkatzbachgebirges
Die Baude bietet bei mäßigen Preisen gute Bewirtung

Rabengebirge

Herrliche Sommerfrische, nahe am Walde gelegen mit guten Waldwegen und Ruhestätten, 1 1/2 Stunden nach den Aderbacher Felsen, empfiehlt sich zur Aufnahme von Sommerfrischlern bei guter Hausmannskost, 4 RM. pro Tag inkl. Zimmer, frdl. eingerichtet, in Schönbach i. Schl. Hotel Kaiserhof Tel. 24

Bieberstein-Baude

Kaiserswaldau (Riesengeb.)
Herrlicher Blick nach dem Hochgebirge und dem Hirschberger Tale. Aussichtsturm, Fremdenzimmer, Baudenbetrieb. Von Bahnstat. Petersdorf (Rsgb.) in 1 1/2 Stunden bequem zu erreichen. Sommer und Winter geöffnet. Fernsprecher Petersdorf 69. Besitzer S. Fengler.

Schneetoppe „Hotel Hübzahl“

Anteil Saalberg, am Fuße d. Kynast, zwisch. Hermsdorf u. Giersdorf gelegen, von beid. Seiten in 15 Min. erreichbar. Volle Verpflegung pro Tag 4 Mark, m. Zimmer für RM. 4.50. Billiges Nachtlois. Wäffellager für Schulen u. Vereine. Von da Aufstieg nach dem Kynast.
Alfred Fischer, langjähriger Pächter.

Luft - Kurort Zentrale Lage

Endstation der Hirschb. Talbahn Ob. Giersdorf (Himmelreich). Ausk. u. Prosp. geg. Rückporto durch die Ortsgruppe des R.-G.-V.

Hain i. Riesengeb.

Seehöhe 480 bis 650 m



Sie brauchen nur zu knipsen
alles andere besorgt die
Photohandlung
FISCHER & COMP.
Breslau Alte Taschenstr. 25

Warmbrunner Nachrichten

(Herischdorfer Tageblatt)

älteste Zeitung Bad Warmbrunn.

Amtliche Kurliste

der Reichsgräflich Schaifgotsch'schen
Badeverwaltung — 111. Jahrgang.

Vorzügliche Insertionsorgane.

P. Fleischers Buchdruckerei und Verlag,
Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Str. 3.

Sucht der Schlesier

Anregung, Belehrung, Unterhaltung aus dem unerschöpflichen Born schlesischer Kultur, schlesischen Schrifttums, so greift er

mit Vorliebe

zu der weder parteipolitisch noch konfessionell gebundenen, allumfassenden Zeitschrift

Schlesische Monatshefte

★

Sie werden die schlesischen Monatshefte ständig lesen wollen, wenn Sie einmal ein Probeheft gesehen haben. Einzelheft RM. 1.—. Erhältlich im Buchhandel und beim Verlag Wilh. Gottl. Korn, Zeitschriftenabteilung, Breslau I, Junkernstraße 41/43.

★

Bismarkhöhe b. Agnetendorf (Rsgb.)

Schönster Aussichtspunkt im Vorgebirge,
Zimmer mit und ohne Pension.

Baudenbetrieb

Gute Bewirtung. — Telefon: Hermsdorf 129.
Besitzer **A. Erben.**

Berthelsdorf (Rsgb.) „Deutscher Hof“

Inhaber: Richard Hoppe

empfiehlt sein Lokal u. Garten Vereinen
u. Gesellschaften einer gut. Beachtung.

Bequemster Weg von u. nach der Talsperre Mauer

Warme u. kalte Küche zu jed. Tageszeit
Vereinslokal des Riesen-Gebirgs-Vereins
Fernsprecher: Alt-Kemnitz (Rsgb.) 39.

Isergebirge

FRIEDEBERG a. QUEIS

Hotel Goldener Löwe

1. Haus am Platze :: Bestens empfohlenes Haus
für Touristen u. Sommerfrischler :: Gegr. 1632
Direkt am Markt gelegen :: Teleph. 3

Wer das Isergebirge bereist, vergesse die **Kesselschloßbaude**
bei Bad Flinsberg nicht. Tel. Flinsberg 169

Schönste Baude des Iser- u. Riesengebirges

20 Zimmer, Vollpension, mäß. Preise, Privat — kein
Kassenbetrieb, Prospekt frei. Post Strehren, Bahn
Allersdorf. Inhaber **Konrad Jährer**, Mitgl. R. G. B.

HEUFUDERBAUDE

Im Isergebirge ★ Seehöhe 1107 Meter
Sommer und Winter geöffnet, 60 Betten,
Zentralheizung, Badezimmer, Küche u. Keller
in bekannter Güte. „Landskron-Pilsner“,
Idealer Wintersportplatz
Inh.: **Albrecht Kober**
Fernsprecher Flinsberg 220.

Ludwigsbaude i. Isergebirge

Seehöhe 775 Meter

Tour: **Schreiberhau-Ludwigsbaude-Bad Flinsberg**
Fremdenzimmer mit und ohne Pension
Preiswerte Speisen und Getränke
Fernsprecher: Bad Flinsberg 164 — Ausspannung
Inb. **W. Krebs**

Hotel Rübezahl

Bad Flinsberg im Isergebirge

Fernruf 3

★

Haus ersten Ranges :: Vor-
zügliche Küche :: 36 erst-
klassige Fremdenzimmer ::
Zentral- und Ofenheizung ::
Wintersportger. :: Autogarage

★

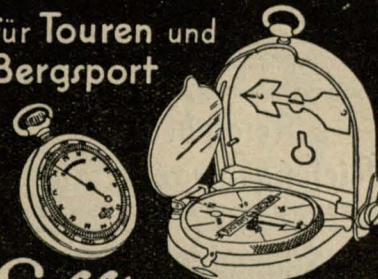
Inh.

Richard u. Friedel v. Daacke

(früher: Schles. Grenzbaude)

Unentbehrlich

für Touren und
Bergsport



Lufft-Höhenmesser
Bézard-Kompass

In allen Fachgeschäften erhältlich. Prospekte durch
G. LUFFT, Metallbarometerfabrik G. m. b. H.,
STUTTGART.

Touristen! „Pilotte“ Wanderer!

Regenhaut

Garantiert vollst. wetter- und wasserdicht, federleicht,
weit haltbarer als Gummi.

Pelerinen Größe I . . . 9.75 Mk.

Pelerinen Größe II . . . 12.75 Mk.

Mäntel für Damen u. Herren 20 Mk.

jede Gr. u. Farbe, n. Maß, ohne Aufschlag

Eleg., echte japanische Öl-Seide

Pelerinen 110–115 cm lang, jede Farbe 27 Mk.

Mäntel wie oben erwähnt . . . 33 Mk.

Jacken, Anzüge, Hosen, Paddel-Garnitur nach Maß.

Sport-Versandhaus G. M. Seitz, München 2

Paul-Heyse-Straße 29.

Paul Kullnab
Encyclopädie

MONATSBLÄTTER MIT BILDERN

XVI. JAHRGANG

bringt wertvolle Romane und No-
vellen, anregende mit fesselnden
Bildern geschmückte Aufsätze aus
allen nur erdenklichen Gebieten
menschlichen Lebens und Wissens,
Büchertisch, Musikbeilagen, Schach,
Rätsel- und Photoecke, Schnurren
und Anekdoten. Auserlesene Kunst-
blätter. Preis des Heftes nur 1.50 M.

Die Zeitschrift für den gebildeten Leser

Inhalt und Ausstattung entsprechen
unserer modernen Geschmacksrichtung,
von allem Banalen und Geschmacklosen
hält sie sich frei.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Bergstadtverlag, Breslau 1

Grempler Sekt

ist der älteste deutsche Sekt und wird seit 1824
hergestellt

Grempler & Co., G. m. b. H. — Grünberg, Schlesien

Älteste deutsche Sektellerei

Luft-Kurort
Waldreiche Gegend

Agnietendorf i. Riesengebirge

Ruhige Körper und Nerven stärkende Sommerfrische, günstiger Ausgangspunkt für Gebirgstouren.
Bahnhof: Hermsdorf (Kynast) 4 Km, billige Autoverbindung. Auskunft: Gemeindebüro.

Reichsdeutsche Riesengebirgs-Bauden

Neue Schlesische Baude 1195 m
a. M.
Neuzeitliches Haus (200 Betten)
Fernspr. Schreiberhau 26 und 326
Besitzer **Heinrich Adolph**

Reifträgerbaude

Seehöhe 1365 m
Sommer und Winter geöffnet
Fernspr. Schreiberhau 98. Inh. Familie Endler

Schnee grubenbaude

1490 m über dem Meere
Inh.: **Alfred Teichmann**
Telephon: Ober-Schreiberhau 69

Schlingelbaude

Seehöhe 1067 m. Das ganze Jahr geöffnet, 32 Zimmer,
preiswerte Unterkunft für größere Gesellschaften.
Zentralheizung, elektrisches Licht, Bäder.
Gemütliche Baudenräume
Post Brückenberg i. Rsgb. Telephon Krummhübel 14.
Inh. H. Scholz

Melzergrundbaude i. Riesengebirge

Sommer u. Winter geöffnet. Gute Küche.
Mäßige Preise. Schönster u. nächster Weg
d. den romant. Melzergrund z. Schneekoppe.
Besitzer **August Vogt**

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Schreiberhau

Schreiberhau Telephon Nr. 9

Max Schlicker
Weingroßhandlung
mit vornehmen

Wein-Stuben

Gegründet 1895 Gegründet 1895

Hotel Lindenhof

Bhf. Ober-Schreiberhau

Beste Lage • Zentralheizung • Elektr.
Licht • Zimmer m. Bad, k. u. warm. fließ.
Wasser • Telephon 3 • Bes.: C. Krebs

Hotel und Pension Mariental

Tel. 218 Inhaber E. Lambel Tel. 218
Gut bürgerl. Haus. Zentralheizung. Elektr.
Licht. Autogaragen. Das ganze Jahr geöffnet
Ober-Schreiberhau

DACHSBAUDE

am Bahnhof Nieder-Schreiberhau. Herrliche Lage,
schönster Aussichtspunkt nach dem Hochgebirge.
BAUDENBETRIEB
Bekannt gute Küche. Tel. 185. Mit u. ohne Pension

Hirschberg (Rsgb.)

ELISABETH-APOTHEKE

HIRSCHBERG i. SCHLES.

Schmiedeberger Str. 3
n. d. Kunst- u. Vereinshaus :: Tel. 565

Allopathie / Homöopathie

DEM NITZ - BAUDE

(Deutsche Bierhalle)

Hirschberg i. Schles., Bahnhofstraße 54
Bevorzugter Treffpunkt aller R. G. V. er
Gut bürgerl. gemütl. Gaststätte mit großer Veranda
Robert Demnitz, Mitgründer des R. G. V.

Gaststätte „Weißes Roß“

Hirschberg Telephon 86 am Markt
Schönstes und gemütliches Lokal im Zentrum der Stadt.
Bürgerl. Küche • Spezialausschank v. „Pilsner Urquell“
und „Münchener Paulanerbräu“.

Wilhelm Richter (langj. Oberkelln. „Brauner Hirsch“)

Hirschberg in Schlesien

Sie wohnen gut und preiswert in

Strauß Hotel, am Bahnhof

Postschänke, Poststraße 6
größtes Bier- und Speise-Restaurant am Platz
Bewirtschaftung beider Betriebe durch
Georg Brendel

Wiener Café

Hirschberg, Promenade 8/9

Täglich 8 Uhr der vornehme
Abend-Betrieb, Künstler-Konzert,
Tanz-Vorführungen, Tanz

Besitzer Arthur Fischer

Grünbuschbaude

20 Minuten von Hirschberg in Schlesien. Herrliche
Lage, schönster Aussichtspunkt nach d. Hochgebirge
Sommer und Winter geöffnet. Wiener Küche,
sowie Fremdenzimmer mit vollständiger Pension.
Telephon 350 Hirschberg. Bes. **F. Neugebauer**.

Hirschberg i. Schles.

Handkesche

Hirschapotheke

Bahnhofstraße 17 / Fernspr. 363
nächste am Bahnhof / neben der Post



Reparatur u. Aufarbeit-
ung aller opt. Instru-
mente schnell und billig
beim Fachmann
Paul Köhler,
Berlin SW 61, Großbeerenstr. 32.

Beher's Hotel / Agnetendorf

Telephon Hermsdorf u. R. Nr. 14

Gut bürgerliches Haus

Touristen- u. Wintersportheim

Am Wege Hermsdorf-Agneten-
dorf-Peterbaude
gelegen.

Ronrad Beher.

Deutsche Bauden in der Tschechoslowakei

Wiesenbaude

1410 m Eing. Weißwassergrund, altgemütlicher, musik.
Baudenbetrieb - **Richterbaude** 1244 m, Tour Geier-
gucke - **Petzer Keilbaude** 1326 m Tour Geiergucke
- Spindelmühle. Alle drei Bauden ganzjährig ge-
öffnet, bestens empfohlen.
Brüder Bönsch.

Baude z. kleinen Sturmhaube

herrlich gelegen an der Spindlerpaßstraße, 5 Minuten von
der Spindlerbaude. neben der Adolfsbaude, empfiehlt ihre
eingerichteten heizbaren Fremdenzimmer mit elektrischer
Beleuchtung. Gute Verpflegung, ff. Biere und Weine, mäßige
Preise. Ganzjährig geöffnet.
Besitzer Franz Adolf

Sommerfrische und Wintersportheim

„Hübner's Grenzbaude“

Seehöhe 1040 m. - Tägliche Postverbindung von
Kleinaupa. Bekannt gute Küche, ff. Weine u. Biere.
Heizbare Zimmer. **Besitzer Gustav Adolf.**

Dauidsbaude

an dem Wege Peterbaude - Spindelmühle gelegen.
Elektrisches Licht. - Heizbare Fremdenzimmer.
Telephon: Peterbaude Nr. 3
Besitzer: Johann Adolf.

Mohorn-Mühle

Hotel und Pension. Kleinaupa im Riesengebirge.
Seehöhe 765 m. 22 gut einger. heizb. Zim. mit u. ohne
Penf. Elektr. Licht. Bad i. Saule. Wertf. gute Küche
u. Keller. Bahnst. Dittersbach Rdt. od. Freiheit-Jo-
hannisbad. Tel. Großaupa 2a, Bes. W. Adolfs Erben

Liegnitz

Fernsprecher 2036 Fernsprecher 2036

WEINSTUBEN

der Weingroßhandlung

Heinrich Debray

Ring 12 Liegnitz Ring 12

Rote Mühle

Liegnitz * Burgstr. 66

Großartig renoviert.

Die 1000-Flammen-Kugel erregt
größte Sensation.

Stets hervorragende Kunstkräfte.

Möbeltransport



Wohnungstausch

„Der Wanderer im Riesengebirge“,

unentbehrlich für den Touristen u. Wintersportler,
wie für den Freund der Heimat und des Gebirges,
gediegenes und erfolgreiches Insertionsorgan, ist im
Riesen- und Isergebirge u. a. regelmäßig zu finden

in den bekanntesten Bauden

wie i. d. Adolfbaude — Alt. Schles. Baude — Bradlerbaude — Dachsbaude — Davidsbaude
Fuchsbergbaude — Gebertbaude — Hampelbaude — Heufuderbaude — Hochstein —
Keilbaude — Kl. Teichbaude — Leischnerbaude — Neuen Schles. Baude — Peter-
baude — Prinz-Heinrich-Baude — Reifträgerbaude — Richterbaude — Riesenbaude —
Schlesierhaus — Schlingelbaude — Schneegrubenbaude — Schneekoppe — Schwarz-
schlagbaude — Spindlerbaude — Teichmannbaude — Wiesenbaude

sowie in nachbenannten Hotels, Logierhäusern pp.

Agnetendorf: Beyers Hotel — Gast- und Logierhaus Oberschlesischer Hof — Hotel Agnetenhof — Hotel
Deutscher Kaiser; **Arnsberg:** Haus Hubertus; **Arnsdorf:** Dittrichkretscham — **Babenhäuser:** Baber-
kretscham — Tumpsahütte; **Berthelsdorf:** Sanatorium Adolf Berger; **Bieleboh O. L.:** Bergwirtschaft; **Brons-
dorf:** Hainbergshöh — Max-Heinzelstein-Baude — Predigerstein — Tannenbaude; **Brückenberg:** Brotbaude —
Hotel Bad Brückenberg — Hotel Franzenshöh — Hotel Sanssouci — Hotel St. Hubertus — Hotel Wang — Leisers
Hotel Schweizerhaus — Rübezahls Kretscham — Waldhaus Weimar; **Flinsberg:** Hotel Berliner Hof —
Hotel Rübezahl — Hotel Touristenheim — Kurhaus — Ludwigsbaude; **Friedeberg a. Queis:** Gasthof
Deutscher Kaiser — Hotel Goldener Löwe — Hotel Schwarzer Adler — Ratskeller Restaurant Fuchs; **Giers-
dorf:** Hotel Schneekoppe; **Ober-Giersdorf-Hain:** Hotel zur Kippe; **Hain:** Fischers Hotel — Hotel Wilhelms-
höhe — Oblassers Hotel; **Hartenberg:** Kretscham; **Hermisdorf u. K.:** Burg Kynast — Hotel zum Verein —
Tietzes Hotel; **Hirschberg:** Deutsche Bierhalle — Grünbuschbaude — Hotel Brauner Hirschen — Hotel Drei
Berge — Hotel Weißes Roß — Hotel zum Kynast — Hotel zum Schwan — Martins Konditorei — Postschänke
— Restaurant Kaiserecke — Schlemmers Weinstuben — Strauß' Hotel — Weinstuben Schultz-Völkler — Wiener
Café; **Jannowitz:** Klugers Hotel — Sanatorium; **Hohenwiese:** Genesungsheim der Landesversicherungs-
Anstalt Schlesien — Hotel Wilhelmshöh; **Kiesewald:** Gasthof zur Erholung — Hotel Schneegruben; **Klein-
Iser:** Gasthaus zur Pyramide; **Krummhübel:** Konditorei Habmichlieb — Konditorei Reich — Dreyhaupts Hotel
— Gasthaus zum Riesengebirge — Gerichtskretscham — Hotel Deutsches Haus — Hotel Goldener Frieden — Hotel
Preußischer Hof — Hotel Reichshof — Hotel Tannenhof — Hotel Weidmannsheil — Meininger Hof — Meyers
Zentralhotel — Reitzigs Café u. Konditorei — Sanatorium Ziegelroth — Wein- u. Bierstuben „Bergstüb'l“ — Wein-
haus Grohe; **Petersdorf:** Hotel Silesia **Petzer:** Berghotel; **Querseiffen:** Bergschloß; **Saalberg:** Kaiser-
Wilhelm-Baude; **Seidorf:** Annenkapelle — Bergmannbaude — Gasthof zum Rotengrund — Gasthof zur Schnee-
koppe; **Schmiedeberg:** Bahnhofswirtschaft — Forstbaude — Gasthof zum Stollen — Hotel Goldener Stern —
Hotel Preußischer Hof — Konditorei Giepentrog — Konditorei Schulz — Schlesische Grenzbaude — Schreibers
Bahnhofshotel; **Schreiberhau:** Deutsches Lehrerheim — Forsthaus Friedrichbaude — Frauensanatorium —
Gasthof zum Zackenfall — Handwerker-Erholungsheim — Haus Sonnenrose — Heilstätte Lenzheim — Heilstätte
Moltkefels — Hotel Josephinenhütte — Hotel Lindenhof — Hotel Marienthal — Café Tilly — Königs Hotel —
Kurpark Schenkenfichtel — Lukasmühle — Sanatorium Hochstein — Sanatorium Kurpark — Sanatorium
Dr. Schulz — Schlickers Weinstuben — Weinhaus Reifträger — Zackenfallbaude — Zumpes Konditorei;
Bad Schwarzbach: Kurhaus; **Steinseiffen:** Kaiser-Friedrich-Baude; **Bad Warmbrunn:** Baers Kondi-
torei — Galerie — Hotel Goldener Greif — Hotel Preußischer Hof — Hotel Preußische Krone — Hotel Rosen-
garten — Hotel Schneekoppe — Kurhaus — Lesehalle der Badeverwaltung; **Wernersdorf:** Gasthof zum
freundlichen Hain; **Wolfshau:** Hampels Gasthaus zur goldenen Aussicht.

Weitere Meldungen werden gern entgegengenommen

**Riesengebirgsfreunde, unterstützt den „Wanderer“,
der unablässig Eure Interessen vertritt**

indem Ihr überall die Zeitschrift verlangt und auf sie Bezug nehmt! An uns
aufgegeb. Adressen versend. wir gern Probenummern ohne Berechnung

Wilh. Gottl. Korn / Zeitschriften-Abtlg.

Junkernstr. 41/43 :: **BRESLAU I** :: Schließfach 126/127



BAD WARMBRUNN

das Thermal- u. Moorbad des Riesengebirges u. seine

LUDWIGSQUELLE

das bekannte Gesundheits- und Tafelwasser

heilen

Berühmte Sehenswürdigkeiten, Kurkonzerte u. -Theater Prospekte und Auskünfte frei durch die Badeverwaltung.

Rheuma, Gicht, Ischias

Nerven-, Haut- und Frauenleiden, Katarrhe der Atmungs- und Verdauungsorgane

Mäßige Preise ∞ Ganzjährige Kurzeit

Auf allen Bahnhöfen

und bei allen sonstigen Buch- und Zeitschriften-Händlern erhalten Sie das neueste Heft der Zeitschrift

DEUTSCHLAND

das Blatt für Heim und Reise.

Das gut ausgestattete Heft kostet 60 Pfg. Bitte überzeugen Sie sich von der Vorzüglichkeit dieses Blattes

Helingsche Verlagsanstalt, Leipzig.

Hotel „Drei Berge“/Hirschberg i. Rsgb.

Tel. 15, 48, 140 — Größtes Hotel Niederschlesiens — Tel. 15, 48, 140
130 Fremdenzimmer, modern eingerichtet, m. fließendem Wasser, 180 Betten
Prachtvoller Wintergarten — Auto- u. Garagen — Personenaufzug
Reise- u. Auskunfts-Büro

Elegante Gesellschaftsräume :: Klubzimmer :: Fest-Saal mit Bühne
Erstkl. Biere u. Liköre, Weine i. Flaschen u. v. Faß. Anerkannt vorzügl. Küche

Kaffee und Konditorei
Jeden Nachmittag und Abend: Künstler-Konzert mit Tanz-Einlagen.

Drei Berge-Bar ★ Bundes-Kegelbahnen

Echt Warmbrunner Nerven-Balsam

unübertroffen seit 1/2 Jahrhundert bei Nerven-, Herz-, Rheuma-Leiden
Sollte in keinem Haushalte fehlen — Für Touristen unentbehrlich

Schloß-Apotheke, Bad Warmbrunn



Echt Stonsdorfer Bitter

Alleinige Fabrik:

W. Koerner & Co. Hirschberg-Cunnersdorf/Rsgb.

Riesen-u. Isergebirgs-Jahrbuch 1928

Herausgegeben unter Mitwirkung des Hauptvorstandes des R. G. V.

Preis

1

Mark

Hauptvorstand, Ehrentafel — Ortsgruppen des R. G. V. u. deren Vorstände — Jugendherbergen und Herbergswesen des R. G. V. Bauden — Ziele und Aufgaben des R. G. V. Geschichtliches — Wegebeschreibungen usw.

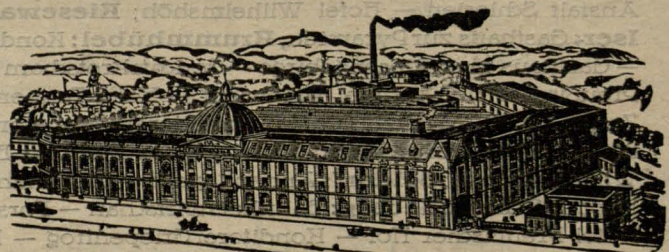
All dies verbunden durch volkstümliche Erzählungen und Beschreibungen unserer heimischen Schriftsteller Prof. Nafe, Ulrich Siegert, Walter Dreßler, G. Nave, G. Dauster, Prof. Knöfel, Prof. Bölsche, Dr. Siebelt, Geheimrat Baer, Dr. Bachmann, Bousset, Machatschek, Hans Fechner, Margarete Siebert, Friedr. Kipp, Müller/Eberhardt, Emmy Both/Martin, ZoeDroyse, Susanne Muthreich u. a.

Bildtafeln u. Kunstdruckbeilagen aus allen Teilen des Gebirges von Iwan, Fuchs, Pfeiffer/Fried, Dora Schulz u. a.

Ein Berater, nicht nur für die Mitglieder des R. G. V. sondern ein Wegweiser f. die Freunde uns. Gebirges

Erscheint Mitte September. Wir bitten schon jetzt in den einzelnen Ortsgruppen der Einfachheit halber die Bestellungen zu sammeln und uns oder der nächsten Buchhandlung zu überweisen, damit die Jahrbücher noch vor der Paketportoerhöhung versandt werden können.

Iserverlag, Dresler & Co., Friedeberg (Queis)



Fabrik und Werkstätten Landeshut in Schlesien

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

F. V. Grünfeld

Landeshut ★ Berlin W
in Schlesien Leipziger Str. 20/22

Verkaufsniederlage Köln

Größtes Wäschehaus

Sonderzweig der Firma:

Tisch-, Bett-, Haus- u. Küchenwäsche für Hotels, Logierhäuser u. s. w. mit eingewebter Schrift.

Angebote und Proben kostenlos

Besichtigung des vielseitigen Betriebes empfohlen